Königin Luise
in Pommern

Blasendorff

Mai 1927 der Schülerbibliothek überwiesen. Z.



Lith. Anst. v. E. Giese Pyritz

Die

Königin Luise in Pommern.

Von

Dr. C. Blasendorff,
Oberlehrer.

Der Ertrag ist für die Waisenkasse der Lehrer an den höheren Schulen Pommerns bestimmt.

Mit einem Bilde der Königin.

Stettin, 1879.
Verlag von H. Dannenberg.

Druck von Ed. Giese in Pyritz.

Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine That dem Enkel wieder.
Goethe.

Als vor drei Jahren der Geburtstag der unvergeßlichen Königin Luise gefeiert ward und die Blicke unseres Volkes sich zu den Stätten wandten, an denen sie geweilt und die Huldigungen ihrer treuen Unterthanen entgegen genommen hatte, da konnte es nach den Berichten der Festschriften scheinen, als sei die Ehre ihres Besuches der Provinz Pommern nur selten und ganz vorübergehend zu theil geworden. Dem ist aber nicht so: vielmehr haben die Bewohner derselben wiederholt die Freude gehabt, die hohe Frau unter sich weilen zu sehen und gewetteifert, ihr Beweise der innigsten Verehrung zu geben. Die folgenden Blätter sind bestimmt, davon Zeugnis abzulegen.

Das Gegebene ist keine Biographie der Königin, sondern nur ein Beitrag zu den vorhandenen, vielleicht auch zu denen ihres Gemahls. Denn Vieles, ja das Meiste von dem, was hier geboten wird, berührt den König Friedrich Wilhelm III. in gleichem Maße. Wie könnte es auch anders sein! Zu selbständigem Handeln fühlte die Königin nie Neigung und gerade darauf, daß sie in der Stille wirkte und in friedlichen Tagen lieber Gattin und Mutter als Königin sein mochte, beruhte der Zauber, der von ihr ausging, die Verehrung, die ihr entgegen getragen ward.

Auch einen andern Punkt möchte ich noch berühren. Wenn in einer Biographie viele Einzelheiten wegbleiben müssen, damit sie den Ueberblick über das Ganze nicht trüben, hier durften solche nicht übergangen werden. Denn das Büchlein ist zunächst für Leser aus der Provinz bestimmt, es sollten gerade lokale Anknüpfungspunkte gewonnen werden, damit das Interesse besser geweckt und Anregung zu weiterer Nachforschung gegeben würde. Aber trotzdem ist, wie ich hoffe, nicht Alles von untergeordneter Bedeutung, einzelne Vorgänge heben sich über die Enge des Localinteresses hinaus und dürfen Beachtung in der Geschichte des Vaterlandes überhaupt beanspruchen.

Das Büchlein beruht nur zum geringen Theile auf gedruckten Quellen, das Meiste ist den Acten jener Zeit entnommen. Einzelne werthvolle Mittheilungen haben Zeitgenossen oder deren Kinder gespendet. Ihnen, sowie den übrigen Förderern der Arbeit spreche ich dafür meinen Dank aus, den wärmsten Herrn Prof. Hering zu Stettin, der die umfassendsten Beiträge geliefert hat.

Das beigefügte Porträt ist nach einem Aquarellbilde gefertigt, das die Königin selbst verschenkt hat. Das Original, von dem die Lithographie nur ein schwaches Abbild gibt, befindet sich im Privatbesitze zu Dramburg und ist mir durch die dankenswerthe Bemühung des Herrn Dr. Kleist zugänglich gemacht worden.

Möge das Büchlein, das mit dem Zwecke, das Andenken einer edlen deutschen Frau zu ehren und zu mehren, zugleich den verfolgt, der pommerschen Waisenkasse einen kleinen Ertrag zu bringen, viele Leser und wohlwollende Beurtheiler finden!

Pyritz, im März 1879.

C. Blasendorff.

Am 16. November 1797 bestieg König Friedrich Wilhelm III. den Thron seiner Väter. Mit einer Freude, welche die Grenzen des Herkömmlichen weit überstieg, begrüßte das preußische Volk den jugendlichen Herrscher; denn es wußte, daß es in ihm nicht nur einen sparsamen, leutseligen und pflichtgetreuen Monarchen, sondern auch einen rechten Landesvater erhielt, der in der Stille des Familienlebens, nicht in rauschenden Festen und eitlem Gepränge seine Freude und Erholung suchte und fand. Nicht minder groß war die Herzlichkeit, mit der die Unterthanen der jungen Königin zujubelten. Seit dem 24. December 1793, wo die siebzehnjährige Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz dem Kronprinzen zu Berlin die Hand vor dem Altare reichte, ruhten die Augen der Preußen mit Wohlgefallen auf der edlen Fürstin, die durch ihre Schönheit, Anmuth und Liebenswürdigkeit sich die Herzen im Fluge gewonnen hatte. Was dann weiter über ihr Wirken bekannt geworden war, sowohl über ihre Freude am Wohlthun, als auch über die Sorgfalt, mit der sie die

Pflege und Erziehung ihrer beiden Söhne, Friedrich Wilhelm (geb. 15. October 1795) und Wilhelm (geb. 22. März 1797) leitete, das hatte die Zuneigung vermehrt, die Verehrung gesteigert. Mit stillem Neide hatte man in den Provinzen auf die Hauptstadt und ihre nächste Umgebung geblickt, weil die Kronprinzessin dort dauernd weilte. Jetzt, da sie Königin geworden war, schien auch den Bewohnern der entfernten Landestheile der Augenblick nahe, wo sie die angebetete Frau sehen und Zeuge ihrer Freundlichkeit und Herzensgüte sein dürften. Und diese Hoffnung ging in Erfüllung. Im Mai des folgenden Jahres beabsichtigte nämlich der König, sich mit seiner Gemahlin zur Huldigung nach Königsberg zu begeben und auf der Reise die Truppencorps der berührten Provinzen zu mustern. Da die alte Heerstraße durch Pommern ging, so stand den Bewohnern desselben also zuerst das Glück bevor, das hohe Herrscherpaar einige Tage in ihrer Mitte zu sehen. Dem Herkommen entsprechend wurden die Truppen der pommerschen Inspection, d. h. die 3 Infanterieregimenter Pirch, Owstien und Borck, die 3 Dragonerregimenter Anspach-Baireuth, Katte und Strantz, das Kürassierregiment Prinz Ludwig von Würtemberg und das 2. Bataillon des Blücherschen Husarenregiments*) nach Stargard, der alten Hauptstadt Hinterpommerns, beschieden; hier sollte nach der Anordnung des Königs am 25., 26., 27. und 28. Mai die Revue stattfinden.

Es versteht sich von selbst, daß die Kriegs- und Domänenkammer zu Stettin auf die erste Kunde davon die regste Thätig-

*) Das 1. Bataillon stand mit dem Chef in Westfalen.

keit entfaltete. Sie sandte nicht nur an die ihr unterstellten Behörden wegen rechtzeitiger Ausbesserung der Wege, Dämme und Brücken die nöthigen Weisungen, sondern ließ auch deren Ausführung sorgfältig überwachen, ferner ordnete sie an, wie viele Pferde von jeder Körperschaft gestellt, sowie zu welcher Zeit und an welchem Haltepunkte bereit gehalten werden sollten. Verlangt wurden zu den 28 Extrapostpferden, welche die Post hergab, noch 128 Vorspann-, 4 Reit- und 28 Reservepferde, und zu Haltepunkten waren bestimmt: Bahn, Grape, Groß Rischow, Dammitz, Stargard, und für die Weiterreise nach Danzig: Mueggenkrug, Massow, Schnellenmark, Naugard, Groß Sabow, Plathe, Muddelmow, Pinnow, Romahn, Neugasthof, Demtzien, Coerlin, Dantzkrug, Bitzicher, Coeslin, Zanow, Malchow, Schlawe, Notzkow, Reblin, Stolp, Mahmnitz, Neudamerow, Lupow, Zechlin, Langeboese, Lauenburg, Lantz, Ankerholz.

Genauere Vorschriften erhielten die Magistrate derjenigen Städte, in denen der König oder die Königin zu übernachten beabsichtigte. Es waren dies die von Stargard, Plathe, Coeslin und Lauenburg. Besondere Aufmerksamkeit ward auf Stargard verwandt, weil die Majestäten hier einen längeren Aufenthalt nehmen wollten und gleichzeitig auf die Ansprüche der versammelten Truppenmacht Rücksicht genommen werden mußte. Daher ließ schon im Februar die Kammer mit dem Rathe der Stadt durch ihren Commissarius, den Kriegsrath Pappritz, über alle in Betracht kommenden Einzelheiten berathen und beschließen. So ward der städtische Eisthurm mit Eis gefüllt, Straßenpflaster und Dächer ausgebessert, Spritzen und Feuerkufen in Stand

gesetzt. Im Voraus wurden Frauen zum Silberwaschen für die königliche Küche angenommen, reitende Boten bestellt, Wagen zur Abholung der vom Amte Wollin zu liefernden Aale bereit gehalten und Verträge wegen Lieferung von Milch, Gemüse und Fleisch für den Hof abgeschlossen.

Die größte Sorgfalt aber ward auf die Auswahl und Einrichtung des königlichen Quartiers verwandt. Um in dieser Hinsicht ganz sicher zu gehen, wandte sich schon im Februar der Bürgermeister von Stargard, Landrath Georgi, mit einem ausführlichen Schreiben an den ihm bekannten General Rüchel, den Inspecteur des Gardecorps, und fragte an, ob der König, wie sonst üblich vor dem Thore, in dessen Nähe die Revue stattfinden sollte, also diesmal vor dem Wallthore oder in der Stadt zu wohnen wünsche. Zugleich bat er, wenn möglich, es durchzusetzen, daß auch die Infanterieregimenter gleich der Cavallerie das Lager bezögen und nicht in der Stadt einquartiert würden; denn, so fügte er wörtlich hinzu „der Zufluß von Menschen, den besten von allen Königen, die jemals in der Welt gewesen, mit Entzücken zu sehen, wird nicht nur aus Pommern, sondern auch aus der Neumark unbeschreiblich sein, und ich weiß nicht, wie alle Fremden unterkommen werden.“ Hätte der Schreiber schon damals bestimmt gewußt, daß auch die Königin mitkäme, seine Bitte würde gewiß noch dringender gewesen sein.

Auf dieses Schreiben antwortete Rüchel eigenhändig in folgender Weise:

Mein Freund!

Nach dem, was sich Sr. Königl. Majestaet gegen mich geäußert haben, pointiren Allerhöchstdieselben, auf derjenigen Vorstadt zu logiren, welche dem Exercir-Platze am nächsten ist, wenn das Quartier der Linde*) hievon nicht weit entfernt, so wird es Sr. Majestaet wahrscheinlich gefallen.

Die eigentliche Suite des Königs ist noch nicht bestimmt, jedoch wird solche balde bestimmt werden und en gros weis man das doch.

Ich glaube nicht, daß ich für meine Person mit kommen werde, weil mein Geschäftskreis und meine eigentliche Sphaere zu Potsdam ist.

Wegen der Quartiere der Infanterie Regimenter; so ist, glaube ich, die Ordre schon an den Hrn. Gen. Lieut. v. Pirch abgegangen, daß sämmtliche Regimenter wie vor dem Jahre in der Stadt und Vorstadt ins Quartier kommen.

Die Zuschauer werden sich a la Campagne behelfen müssen, und was nicht Platz in der Stadt hat, in den nächsten Dörfern logiren.

Huldigung ist zu Stargard nicht.

Der junge König verdient ganz die Ehrerbietung und Liebe seiner Unterthanen, das sage ich Ihnen als ein Augenzeuge und als ein Pommer.

Leben Sie wohl. v. Ruechel.

Diese Antwort genügte dem diensteifrigen Bürgermeister nicht. Er schrieb also an den Generaladjutanten Oberst von

*) In dem zu dem Hause gehörigen Garten befand sich ein prächtiger Lindenbaum.

Köckeritz und erhielt von diesem nähere Auskunft über die zur Begleitung des Königs und der Königin bestimmten Personen, und die Mittheilung, daß das Herrscherpaar zusammen zu wohnen wünsche.

Deshalb ward zur Wohnung für dasselbe das Prägersche Haus*) ausgewählt, das außer einem Speisesaale und Parolezimmer noch fünf Stuben enthielt; indes der Hofmarschall von Massow, welcher am 9. Mai durch Stargard reiste und die Räumlichkeiten besichtigte, hielt dieselben für unzureichend und genehmigte, daß die Königin in dem schräg gegenüber liegenden Jungmannschen Hause**) Quartier erhielt. Für das zahlreiche Gefolge des Königs, zu dem u. A. der Minister v. Haugwitz, die Generaladjutanten von Zastrow und von Köckeritz und die Geheimen Cabinetsräthe Beyme und Lombard gehörten, wurden in der Nähe geeignete Wohnungen ausgemittelt, während die Begleitung der Königin, welche aus der Oberhofmeisterin Gräfin von Voß, der Hofdame Fräulein von Viereck, zwei Kammerfrauen, einem Garderobenmädchen und einem Kammerdiener bestand, im Jungmannschen Hause, das außer einem großen Saale 4 Wohnzimmer hatte, Unterkunft fand. Nachdem so diese wichtige Angelegenheit geordnet war, ward zur Möblirung der Räume geschritten. Die Sopha wurden von wohlhabenden Einwohnern geliehen, dagegen die Spiegel, Tische, Stühle und Gardinen, sowie auch die Betten für das Gefolge miethsweise beschafft.

---

*) Jetzt Louisenstraße Nr. 20 und im Besitze des Restaurateurs David.
**) Jetzt Louisenstraße Nr. 10 und im Besitze des Rentiers Hesse.

Nun rüstete man sich zum festlichen Empfange des geliebten Königspaars, als eine Cabinetsordre vom 9. April durch die Kammer zur Kenntnis des Magistrats gebracht ward, welche die herkömmlichen rauschenden Aufzüge und Bewillkommnungen untersagte. Sie verdient als Zeugnis für den schlichten und einfachen Sinn des Monarchen um so mehr eine wörtliche Mittheilung, als sie mit dem Hinweise ergangen war, daß sie unter der Hand verbreitet werden sollte. Ihr Wortlaut war folgender:

„Ich erfahre, daß man bereits hin und wieder an den Orten, durch welche die Huldigungsreise mich führen wird, auf Anstalten zu einem feierlichen Empfange denkt. Als Zeichen der Zuneigung von Seiten meiner treuen Unterthanen würden mir diese Feierlichkeiten selbst bei der Ermüdung von der Reise höchst schätzbar und willkommen sein; allein die Liebe des Volkes hat untrüglichere Merkmale als Ehrenpforten, Einholungen und Gedichte und dergleichen, Merkmale, die von keiner Gewohnheit und Herkommen abhängen, sondern gerade aus dem Herzen kommen; nur diese haben für das meinige wahren Werth, und ich verdanke ihnen während meiner Regierung schon manche frohe Stunde; ich hoffe sie auch während meiner Reise in den Provinzen wieder zu finden, und wünsche dagegen um so mehr, daß man sich alles Gepränges zu meinem Empfange enthalte, als es mir nicht unbekannt ist, mit welchen Unbequemlichkeiten und Kosten dergleichen feierliche Anstalten für die Theilnehmer verknüpft sind."

Der Wegfall der Einzugsfeierlichkeiten hielt Niemanden von dem Besuche der Revue zurück. Der alte Bürgermeister

hatte wirklich Recht gehabt, wenn er meinte, daß zahlreiche Fremde herbeieilen würden, selbst aus Schwedisch-Pommern waren solche gekommen. Nur der kleinste Theil fand in den wenigen Gasthäusern Unterkommen, die meisten mußten sich in Privathäusern ein solches suchen, wenn sie nicht überhaupt darauf verzichteten. Die Liste der bei der Polizei angemeldeten Fremden ist noch vorhanden. Sie weist 371*) Personen auf, welche sich auf 103 Familien vertheilten.

Auch der preußische Gesandte am russischen Hofe, General von Gröben, kam am 25. Mai in Stargard an. Ebenso erschien auf besondern Befehl des Königs der General von Rüchel. Endlich sei erwähnt, daß auch der Herzog Ludwig von Würtemberg, der Chef des Kürassierregiments, sich nebst Gemahlin anmelden ließ; ob er wirklich gekommen, darüber findet sich keine Angabe.

Mit gewohnter Pünktlichkeit traten die königlichen Herrschaften die Reise an. Der König fuhr am 25. Mai früh von Berlin ohne Aufenthalt über Freienwalde und Königsberg nach

*) Wir heben aus ihnen die wichtigsten heraus. Gekommen waren: Kammerpräsident von Schultz, Kammerdirector von Meyer, die Oberforstmeister Krause und Meißner, Präsident von Eickstaedt, Oberempfänger Wißmann, Regierungsrath Kretschmer, Senator Weinreich, Senator Bourwieg, Kaufmann Dohrn, Kaufmann Andree, Baron von Reck, von Maltzahn, Baron von Schulenburg (Stettin), Graf von Bohlen (Schwedisch-Pommern), Kammerherr von Brockhausen (Uckermark), General von Doeberitz (Neumark), Generallandschaftsrath v. Loeper (Stramehl), die Landräthe von Schoening und von Steinaecker, Hofrath Brunner (Treptow), von Dewitz (Daber), Kammerherr vвn Borck (Falkenburg), Gräfin von Kuessow (Tramburg), von Borcke (Stargord), Bürgermeister Mehler (Friedeberg), Bürgermeister Scheibler (Soldin), Bürgermeister Gruetzmacher (Bahn), Bürgermeister Bauck (Coerlin), Rector Lentz (Neustettin).

Stargard. Die Königin, deren Zustand besondere Schonung erheischte, begab sich schon am 24. Nachmittags auf den Weg, übernachtete in Freienwalde und setzte am 25. Morgens die Reise fort.

„Wir fanden“ — so schreibt über dieselbe Frau von Voß in ihrem Tagebuche — „jede Meile ein Relais und jedesmal auch Blumen, Früchte und Erfrischungen aller Art. Alles ging gut von Statten und um 3 Uhr kamen wir glücklich in Stargard an, wo wir das Gefolge des Königs fanden. Man trank Kaffee und ich schrieb Briefe. Der König kam um sechs Uhr an, er wohnt in einem andern Hause als wir; wir soupirten; er war sehr guter Laune und die Königin quartirte sich ihm zu Liebe bei ihm in sein Haus. Um 9 Uhr verließen wir sie, die Viereck und ich gingen in unser Häuschen.“

Dieser kurze Bericht findet eine willkommene Ergänzung durch die in der Stettinischen Zeitung und in den Jahrbüchern der Preußischen Monarchie gegebenen Mittheilungen. Wir stellen sie in folgendem zusammen:

Trotz der brennenden Hitze harrte in Stargard eine dichtgedrängte Menge der Ankunft der königlichen Herrschaften. Um 3 Uhr kam die Königin vor ihrer Wohnung an. Als sie in dieselbe trat, ward ihr eine Ueberraschung zu Theil, welche der Justizbürgermeister Heidemann veranstaltet hatte. Eine Schaar von 19 kleinen Mädchen in weißen, mit rothen Bändern gezierten Kleidern und mit Kränzen von Wintergrün um Kopf und Kleid, jedes mit einem Körbchen in der Hand, empfingen die Königin und streuten Blumen auf ihren Weg. Zugleich

trat die älteste hervor, hielt eine kurze Ansprache und überreichte auf reichgesticktem, weißem Atlaskissen ein auf Band gedrucktes Gedicht. „Die Scene war vortrefflich, wie die überraschte Königin vor dem kleinen Mädchen, das vor ihren Knieen lag, um ihr Kleid zu küssen, dastand und mit dem gnädigsten Blick diese kindliche Ehrfurcht annahm.“ (Jahrb.)

Bei der Unterhaltung mit den Kindern erfuhr sie, es seien eigentlich ihrer zwanzig gewesen, allein das eine Mädchen sei wegen seiner großen Häßlichkeit nach Hause geschickt worden. „Das arme Kind“, rief sie aus, „hat sich gewiß recht auf meine Ankunft gefreut und nun muß es zu Hause sitzen und wird seine bittern Thränen weinen.“ Sofort ließ sie die Kleine herbeiholen und zeichnete dann gerade sie merklich vor den andern aus.

Nach 6 Uhr kam der König in Begleitung des Obersten von Köckeritz. „Man hörte nur allgemein eine Stimme des Entzückens über die Liebenswürdigkeit dieser Königin, sowie auch über den Monarchen, dessen Blick zwar ernsthaft ist, aber dessen Worte und Handlungen nur Leutseligkeit zeigen und dies Entzücken konnte fast nicht höher steigen, ohne in laute Freudenbezeugungen auszubrechen, als beide höchste Personen nach aufgehobener Abendtafel ihren guten Unterthanen in den Fenstern hinreichend lange das Glück gewährten, an dem Muster eines königlichen Ehepaars ihre Augen zu weiden.“ (St. Z.)

Am 27. früh 7 Uhr nahm der König die Specialrevüe über die versammelten Regimenter ab. Die Königin, der eine sehr große Menge Menschen das Geleit gab, fuhr mit der Viereck auch hinaus und wohnte der militärischen Feierlichkeit

bei. Trotzdem die Zahl der Menschen sehr groß war, so konnte doch jeder seine Neugierde befriedigen, denn der König hatte den strengsten Befehl gegeben, alle heranzulassen. Ein alter ehrwürdiger Landmann drängte sich heran, um die Königin zu sehen, doch schien es ihm nicht gelingen zu wollen. Dies bemerkte ein General*) und sagte: „Vater, Ihr möchtet wohl gerne die Königin sehen?“ „Ja, Herr,“ sagte der Bauer, „wennt möglich wer.“ „Nun, so kommt nur hierher,“ entgegnete der General und ließ ihn näher treten. Der Alte entblößte ehrfurchtsvoll sein Haupt, sah mit unverwandten Blicken nach der Königin und als er zurückging, sah man helle Thränen über seine Wangen fließen.

Nach Beendigung der Revue empfingen die Majestäten die Deputation der Vor- und Hinterpommerschen Stände, des Magistrats und der Geistlichkeit Stargards und nahmen die Bezeugung ihrer Treue und Anhänglichkeit gnädig auf.

Mittags fand ein großes Militärdiner statt. Nach Tische fuhr der König ins Lager, ihm folgte die Königin und wurde vor der Front der Regimenter von der Feldmusik empfangen. Besonders gefielen die Weisen der Musik des Regiments Würtemberg. Am Abende besuchten die Majestäten mit ihrem Gefolge den von dem in Stargard wohnenden Generallieutenant v. Pirch veranstalteten Ball, zu dem viele Fremde eingeladen waren.

Am folgenden Tage begann das eigentliche Manöver. Zuerst ließ der König sich die Cavallerie, dann die Infanterie

*) So berichten die Jahrbücher; nach Adami war es ein Bedienter, den die Königin gesandt hatte.

vorführen. Wiederum versäumte es die Königin nicht, in Begleitung ihrer Hofdame dem militärischen Schauspiele von Anfang bis zu Ende beizuwohnen. Dabei hatte der Ingenieurlieutenant Loos die Ehre, sie zu Pferde zu begleiten und die Uebungen zu erklären; er erhielt dafür als Zeichen des Dankes eine goldene Uhr.

Darauf fand große Mittagstafel bei dem Könige statt. Nach Aufhebung derselben reiste die Königin, begleitet von den lauten Segenswünschen der Einwohner, nach Plathe weiter.*)

„Wir kamen," so berichtet die Oberhofmeisterin, „in Plathe bei Ostens an und fanden dort Deputationen der Bauern, der Schlächter, Schneider und Schuster, von deren letzteren der Führer sich sehr niedlich zu machen versuchte und den Angenehmen spielte! — Die Ostens hatten alles Erdenkliche aufgeboten, um die Königin so gut als nur möglich aufzunehmen und wir blieben die Nacht da." Daß die Königin gerade das Schloß zu Plathe sich zum Quartier gewählt, hatte seinen guten Grund. Die Gemahlin des Herrn von der Osten war nämlich die Tochter des verstorbenen Hofmarschalls am Strelitzschen Hofe

*) Am 28. ließ der König das ganze Corps zusammen manövriren. Er war mit dem Ausfall so zufrieden, daß er das gewöhnliche Paradegeschenk doppelt anwies und dem Generallieutenant von Owstien den rothen Adlerorden und dem Commandeur des Owstienschen Regiments Oberst von Puttkammer den Verdienstorden verlieh. Auch der Gouverneur von Stettin Generallieut. v. Below, welcher anwesend war, erhielt den rothen Adlerorden. Dem Manöver des folgenden Tages wohnte der König nicht bei, sondern reiste schon um 6 Uhr Morgens, nachdem er von seinem Fenster aus den Vorbeimarsch der Infanterieregimenter angesehen und die Deputation der Landstände und des Magistrats empfangen hatte, nach Cöslin weiter. Den Förstern, welche nach der Sitte ihm vorreiten wollten, erließ er in Gnaden diesen Dienst.

Peter von Normann und wahrscheinlich mit der Königin von früher her bekannt.

Von Plathe ward am folgenden Tage die Reise fortgesetzt. Frau von Voß berichtet darüber: „Am 28. um 8 Uhr früh weiter; bei jedem Relais fanden wir Deputationen geputzter Bauern aufgestellt, überall wurden Erfrischungen in den Wagen gereicht oder zierliche Collationen unter Bäumen oder Zelten servirt, eine von einem Herrn von Wreczowecz, eine andere von einer Gräfin Münchow, überall Hochrufen, Tücherschwenken und Vivats ohne Ende! In Cörlin nahmen wir ein warmes Frühstück ein und fuhren dann weiter nach Cöslin."

Auffallender Weise erwähnt die Berichterstatterin von einer Collation nichts, die doch eigenartiger war, als die angeführten. Auf einem Dorfe in der Gegend Cöslins nämlich ward der Wagen der Königin von einer Schaar von Landleuten umgeben, die ihre verehrte Landesmutter gern persönlich kennen lernen wollten. Der Ortsschulze trat an den Schlag und bat sie, doch eine Weile auszusteigen; denn die Bauern wollten doch auch gern ihre Landesmutter tractiren; die Städter dächten ja sonst, sie hätten allein das Vorrecht. Die Königin gewährte gern die Bitte, trat in das zu ihrem Tractement eingerichtete Haus und aß fröhlich von dem aufgetischten Eierkuchen.

In Cöslin hatte man sich seit lange auf den hohen Besuch eingerichtet. Die Verhandlungen über die Vorbereitungen hatten der Magistrat und der Kriegsrath Scherenberg, welcher von der Kammer dazu beauftragt war, geführt und zum Absteige-

quartier für den König das am Markte gelegene Haus*) des Kaufmanns Zetwach höheren Orts in Vorschlag gebracht. Dieser Vorschlag war angenommen. Den Zweifeln, welches Quartier die Königin erhalten sollte, machte ein Brief des Generaladjutanten von Zastrow ein Ende. Derselbe schrieb am 4. Mai aus Potsdam an den Magistrat:

„Da der Königin Majestät in Cöslin am Markt zu wohnen wünschen und das Haus des Kaufmanns Zetwach sich von denjenigen Häusern am besten zur Aufnahme Ihro Majestät qualifizirt, so ersuche ich E. W. Magistrat ganz ergebenst, Höchstdenenselben dieses Haus zur Wohnung anzuweisen. Es wird solches um so weniger Schwierigkeiten haben, da dieses Haus für Sr. Majestät den König ebenfalls bestimmt ist und Ihro Majestät die Königin solches vor Ankunft des Königs schon wieder verlassen haben werden."

Ueber den Empfang der Königin, sowie des Königs liegt ein vom Magistrate verfaßter Bericht vor. Die Anregung dazu scheint die Redaction der Vossischen Zeitung gegeben zu haben, diese nämlich hatte den Magistrat um ausführliche Nachrichten mit dem Hinweise ersucht, daß die königlichen Herrschaften ihr Blatt zu lesen pflegen und erhielt solche auch. Doch war der Magistrat nicht so engherzig, sondern sandte den Bericht auch der Stettinischen Zeitung zu. Da derselbe sonach vollkommene Glaubwürdigkeit verdient, so soll er hier, so weit er die Königin betrifft, unverkürzt seine Stelle finden. Er lautet:

*) An der Ecke der Bergstraße, jetzt im Besitze des Kaufmanns Bertinetti.

„Den 28. dieses, Nachmittags um 5 Uhr, hatten wir das Glück, unsere theuerste Königin in unsern Mauern zu sehen. Einfach war der Empfang dieser Monarchin, die durch innere Größe über allen Pomp erhaben ist. Von dem neuen Thor an, in welches Allerhöchstdieselben einpassirten, hatte die Bürgerschaft bis zu dem Absteigequartier, einem am Markte belegenen, dem Kaufmann Zetwach gehörigen Hause, zwei Reihen formirt, an welche sich eine aus 30 gleichförmig gekleideten Bürgern bestehende Ehrenwache anschloß. Vor dieser standen eben so viele junge Bürgertöchter, weiß gekleidet, mit Blumenkörbchen in den Händen. Im Hause selbst erwarteten der Steuerrath des Ortes, Herr Kriegesrath Scherenberg, der Magistrat und die Aeltesten der Bürgerschaft die etwaigen Befehle Ihrer Majestät, und bemühten sich, die ununterbrochene Ordnung der von ihnen gemeinschaftlich getroffenen Arrangements zu unterhalten. Den ersten Einwohnern der Stadt ward, so viel es nur der Raum erlauben wollte, der Zutritt im Hause verstattet. Beim Austritt aus dem Wagen bestreuten die vorerwähnten Mädchen unter dem Zuruf: „Willkommen theure Königin!" den Weg mit Blumen, welches die erhabene Monarchin mit einem wiederholten: „Ich danke, lieben Kinderchen," auf das huldreichste bemerkte, und so unter dem Schall der Trompeten und dem lauten Jauchzen Ihres treuen Volkes eintrat. Im Entree-Zimmer hatte die Bürgerschaft ein von ihrem vaterländischen Schriftsteller, der als Verfasser der grauen Mappe bekannt ist, verfertigtes Gedicht hingelegt, worin sie der Monarchin ihre ehrfurchtsvollen Gesinnungen bezeugte. Auch dies geruheten

Allerhöchstdieselben mit ausdrücklichem Danke zu begnadigen. Sobald die von der Reise ermüdete Königin sich etwas erholt, und Verschiedenen, die darum nachsuchten, persönlichen Zutritt verstattet hatte, wurde der dringende Wunsch Ihrer hiesigen Unterthanen dadurch, daß die Monarchin an das Fenster trat, befriedigt, bei welcher Gelegenheit Allerhöchstdieselben mehrere in ihre festliche Nationaltracht gekleidete Bauernmädchen aus dem zur hiesigen Stadt gehörigen Dorfe Jamund, welche absichtlich deshalb hingestellt waren, bemerkte. Einige dieser Mädchen hatten das Glück, der Monarchin auf Befehl vorgestellt zu werden. Die Königin erwähnte dabei des in dieser Ortschaft seit uralten Zeiten bis jetzt üblichen Brautstaates; es wurde daher gleich die Veranstaltung getroffen, daß ein als Braut gekleidetes Bauernmädchen Ihro Majestät bei der am 29., früh um 6 Uhr, erfolgten Abreise in die Augen fallen mußte. Die huldreiche Königin ließ das Mädchen sogleich hereintreten, nahm den Brautstaat, ein Ueberbleibsel des grauen Alterthums, wovon man jetzt so wenig Spuren mehr antrifft, in Augenschein, unterhielt sich mit dem Mädchen auf das allergnädigste und trat unmittelbar darauf, von den Segenswünschen der Einwohner begleitet, die weitere Reise an. Unterwegs geruheten Ihro Majestät, im Gollenberge, der auf der Cöslinschen Feldmark belegen ist, den sogenannten Fahnenberg zu ersteigen, welcher die Aussicht nach der Ostsee und in die weite Ferne gewährt."

So weit der Bericht. Auch das in demselben erwähnte Gedicht ist glücklicher Weise erhalten. Es war von dem Prediger

Hacken*) zu Konikow, einem Dorfe bei Cöslin, verfaßt und trug die Aufschrift:

„Unsrer theuren Landesmutter Luisen, Königin von Preußen, bei ihrer Ankunft zu Cöslin den 28sten Mai 1798 von einer ehrfurchtsvollen Bürgerschaft gewidmet." Wir glauben nicht fehl zu greifen, wenn wir dasselbe als besonders werthvoll bezeichnen. Hacken sang:

Willkommen! ruft in seiner frohen Mitte
O Königin! ein treues Volk Dir zu,
Dein holder Name tönt in jeder Hütte,
Und jedes Mundes lauter Preis bist Du!

Verschmähe nicht den Jubel Deiner Kinder!
Wir lieben Dich! Du fühlst so mütterlich!
Dem Guten klopft Dein mildes Herz geschwinder,
Verschließet streng' dem Minder-Edlen sich.

So groß und doch so still! Kein Schaugepränge
Rühmt Völkern Deine hohe Trefflichkeit.
So häuslich Deine Tugend! Nie zu enge
Dein Mitgefühl für sanfte Menschlichkeit!

Der Güte schönster Thron ist Dein. Auch ohne
Des gold'nen Diademes schweren Druck,
Ist Dir Dein Herz, nicht Deine Königskrone
Der angestammte beff're Ehrenschmuck.

---

*) Derselbe war später Superintendent zu Treptow a. R. Das Gedicht ist auch gedruckt bei Benno, Geschichte Cöslins S. 80.

O, unſ're Freudenthränen — ſieh', ſie blinken,
Sie fließen Dir ſo gerne und ſo rein;
Und Deinem Landesmutterherzen dünken,
Auch ſie ein köſtliches Juwel zu ſein.

Heil uns, daß unſers Titus Sorgenſtunden,
Luiſens Hand das Herrſcherloos verſüßt!
Daß Gattenliebe, Kranz in Kranz gewunden
Selbſt auf dem Thron ſo rein zuſammenfließt!

So lächle ſtets, getrübt von keinem Leide,
Auf Euch des Lebens heller Sonnenblick!
Der Fürſten Muſter und der Menſchheit Freude
Bleibt unſre Liebe, unſer Stolz und Glück!

Der alten Oberhofmeiſterin ſcheint es auch in Cöslin gefallen zu haben; ſie berichtet, daß die Wohnung ſehr gut geweſen, ein großes Souper ſtattgefunden und man um 9 Uhr bereits zu Bett gegangen ſei. Ueber die Weiterreiſe ſchreibt ſie dann in ihrem Tagebuche:

„Um 6 Uhr weitergereiſt, wieder überall aufs feſtlichſte empfangen und begleitet von einer unglaublichen Menſchenmenge, überall Gedränge, Ehrenpforten, Blumenkränze und Erfriſchungen. Wir aßen zu Mittag in Stolp*), wo die Königin auch einige Stunden blieb und ich ihr eine Menge Damen präſentiren mußte. Man überreichte ihr ein ſchönes Geſchenk, das Portrait des Königs in Bernſtein gefaßt an einer Bern-

*) Hier ſtieg die Königin bei dem Commerzienrath Arnold an der Ecke des Marktes und der langen Straße ab.

ſteinkette. Um 3 Uhr ging es weiter, um 6 Uhr waren wir in Lauenburg; der Graf Gurowsky, der ein bischen wunderlich ſcheint, wollte die Majeſtät bereden, bei ihm zu wohnen; aber es roch zu ſchlecht in dem Hauſe, und ſo wurde die Königin beim Burgemeiſter*) einquartirt und die Viereck und ich jede in einem andern Hauſe. Um 9 Uhr (30. Mai) von Lauenburg weiter, die Stadt iſt nicht hübſch. Wir reiſen immerwährend, begleitet von einer Maſſe Menſchen, die ſich überall erneut.... Als wir in Danzig einfuhren, donnerten die Kanonen und die Schiffe hatten alle geflaggt, die im Hafen lagen."

Hier in Danzig harrte die Königin ihres Gemahls. Derſelbe fuhr, wie vorher beſtimmt war, am 29. von Stargard bis Cöslin und nahm dort, mit gleichen Ehrenbezeugungen wie die Königin begrüßt, im Zetwachſchen Hauſe ſein Abſteigequartier. Hier empfing er in huldreicher Weiſe den Magiſtrat und beſichtigte nach dem Eſſen das auf dem Markte ſtehende Standbild Friedrich Wilhelms I. Am 30. früh 5 Uhr verließ er die Stadt, beſtieg in Begleitung des Generaladjutanten von Köckeritz den Fahnenberg und erkundigte ſich daſelbſt bei den ihn erwartenden Vertretern der Cösliner Bürgerſchaft nach den in der Runde liegenden Ortſchaften. Daß er bei der Unterredung den Bürgern nicht geſtattete, entblößten Hauptes vor ihm zu ſtehen, „damit ſie ſich auf der luftigen Berghöhe nicht erkälteten", blieb als ein ſchönes Zeugnis ſeiner menſchenfreundlichen Geſinnung für lange Zeit im Gedächtniſſe der Zeitgenoſſen. Dann ſetzte er die

*) Der Lauenburger Bürgermeiſter hieß Hoene; Graf Gurowsky ſoll im ſogen. neuen Schloſſe, dem heutigen Schützenhauſe gewohnt haben.

Reise ohne Unterbrechung fort und traf um 8 Uhr Abends in Danzig ein, das unaufhörliche Vivatrufen war ihm zuletzt lästig geworden.

Die Schilderung der weiteren Reise, welche durch Westpreußen, Ostpreußen, die ehemaligen polnischen Landestheile und Schlesien ging, sowie der Huldigung zu Königsberg liegt außerhalb unserer Aufgabe. Es mag der Hinweis genügen, daß überall die Freude der Unterthanen eine herzliche und der Eindruck, den das Königspaar hinterließ, ein unvergeßlicher war. Kurz es paßte auf alle besuchten Provinzen, was damals ein Berichterstatter aus Pommern schrieb: Die Reise des Königs kann man nicht sowohl mit einem fortwährenden Triumphe, als vielmehr mit einer ununterbrochenen Reihe von Familienfesten vergleichen, wo der Gegenstand der Verehrung und Liebe von allen Gliedern des Hauses mit Entzücken empfangen, mit dankbarer Rührung bei der Trennung entlassen wird. (Jahrb.)

Daß auch die Königin der herzlichen Aufnahme, die sie aller Orten gefunden, eingedenk blieb, dafür mag folgender Fall zum Beweise dienen, wenn es überhaupt eines solchen bedürfte:

Als am 27. März 1799 Frau von der Osten auf Schloß Plathe einer Tochter das Leben schenkte, wandte sich ihr Gemahl an die Königin mit der Bitte, eine Pathenstelle bei dem Kinde zu übernehmen. Die hohe Frau war gern dazu bereit, und so erhielt die Tochter in der Taufe am 6. Mai den Namen Luise.

Das von der Königin eigenhändig unterzeichnete Antwortschreiben ist noch vorhanden und lautet wörtlich*) also:

*) Wir haben uns nicht für befugt gehalten, die in dem Schreiben vorkommenden Unebenheiten zu verbessern.

Die in ihr Schreiben vom 30ten des vorigen Monaths angetragene Pathenstelle bei ihrer neugebohrnen Tochter nehme ich mit vorzüglichem Vergnügen an und wünsche Ihnen zu diesem frohen Ereigniß hiermit aus der Fülle meines Herzens Glück, mögte dieses Kind dereinst doch so gewiß der Trost und die Freude seiner Eltern seyn, als gewiß es jetzt ihr Liebling ist.

Uebrigens werd' ich mich über die baldige Wiederherstellung ihrer lieben Gattin aufrichtig und theilnehmend freuen, auch unausgesetzt und mit dankbarer Erinnerung an die vielen mir in Plathe gegebenen Beweise ihrer Freundschaft verbleiben

ihre affectionirte Königin

Potsdam den 11ten April 1799. Luise.

Als die Königin diesen herzlichen Segenswunsch, wie ihn nur eine glückliche Mutter spenden kann, ihrem Pathenkinde auf den Lebensweg gab, hatte sich bereits die Zahl ihrer eigenen Lieblinge um ein Glied gemehrt. Bald nach der Huldigungsreise, am 13. Juli 1798 war ihr zu Charlottenburg ihre erste Tochter, die Prinzessin Charlotte, die spätere Kaiserin von Rußland, bescheert. In den nächsten Jahren kamen zwei Kinder hinzu. Am 14. October 1799 ward die Prinzessin Friderike geboren, ein zartes Kind, das bereits am 30. März 1800 zum großen Schmerze der königlichen Eltern starb; doch ward der Gram um den Verlust am 29. Juni 1801 durch die Geburt des Prinzen Carl gemildert.

Sonst floß das Leben der Königin ruhig dahin. Am wohlsten fühlte sie sich, wenn sie fern vom geräuschvollen Treiben

in der Stille sich und den Ihrigen leben konnte; deshalb zog sie sich gern von Berlin mit ihrem Gatten und ihren Kindern nach Charlottenburg und Potsdam zurück, am liebsten aber in das abgelegene Paretz, wo sie die gnädige Frau von Paretz sein durfte. Reisen gewährten dann eine angenehme Abwechselung. So begleitete die Königin ihren Gemahl öfter auf seinen Reisen in die Provinzen, im Frühjahre 1799 nach Westfalen und Ansbach, im Sommer 1800 nach Schlesien, im Herbste 1801 nach Magdeburg.

Dagegen wohnte sie der im Mai 1800 zu Stargard stattfindenden Revue nicht bei, sondern blieb zu Potsdam. Dafür nahm der König seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, als Reisebegleiter. Er fuhr, wie wir der Vollständigkeit wegen hier einschalten, mit einem kleinen Gefolge, das aus den Obersten von Zastrow und Köckritz, dem Oberstlieutenant von Boeltzig, den Cabinetsräthen Beyme und Lombard, sowie dem Geh. Kämmerer Wolter bestand, am 25. Mai von Berlin nach Stargard und nahm dort der Heiligengeistkirche gegenüber im Nauwardschen Kruge*) sein Quartier. Die Revue selbst fand am 26., 27., 28. und 29. auf dem Felde vor dem Johannisthore statt. Der König besuchte das Corps alle Abende im Lager und verlieh zum Zeichen seiner Zufriedenheit dem Generallieutenant von Pirch den schwarzen, dem Generallieutenant von Katte den rothen Adlerorden. Am 29. reiste er dann über Noerenberg, Dramburg, Tempelburg und Neustettin nach Mockerau bei Graudenz, um dort das Westpreußische Corps zu besichtigen.

*) Wilhelmsplatz Nr. 1.

Zwei Jahre später aber begleitete die Königin ihren Gemahl wieder zur Heerschau nach Pommern und Preußen. Da die Reise bis nach Memel ausgedehnt ward, weil hier eine Zusammenkunft mit dem Kaiser Alexander von Rußland stattfinden sollte, so ist ihrer auch in den größeren Geschichtswerken gedacht, doch eben nur um ihrer politischen Bedeutung willen.*) Ueber das aber, was unterwegs die Unterthanen zur Begrüßung des königlichen Paares an Festlichkeiten veranstaltet, finden wir kaum eine Andeutung. Wir wollen deshalb versuchen, diese Lücke, soweit sie Pommern betrifft, auf Grund der Pommerschen Ständeacten auszufüllen.

War 1798 auf die Weisung des Königs von größeren Festlichkeiten Abstand genommen und höchstens den Bürgern Gelegenheit zu bescheidenen Kundgebungen der Zuneigung geboten, so hielten es 1802 die Landstände der Provinz Pommern auf die Kunde, daß auch die Königin erscheinen werde, für geboten, der Freude der Gesammtheit einen angemessenen Ausdruck zu geben. Die Anregung dazu ging vom Grafen von Blankensee, dem Vorsitzenden der Ritterschaft, aus, welcher von Berlin diese erfreuliche Nachricht mitgebracht hatte. In einer Vorbesprechung, welche er zu Stettin mit den zunächst

*) So bei Häusser deutsche Geschichte II, 375. Die Aufzeichnungen der Gräfin Voß beginnen leider auch erst mit der Ankunft in Memel.

wohnenden Landräthen — von Krause (Randow), von Schoening (Pyritz), von Wedell (Saatzig), von Steinaecker (Greifenhagen), von Dewitz (Naugard), von Koeller und von Borcke — abhielt, wurde die Nothwendigkeit, den Majestäten die Huldigung der Provinz darzubringen, allseitig anerkannt und beschlossen, die weitere Erörterung der Angelegenheit in einer zweiten Conferenz, zu welcher der Kammerpräsident von Ingersleben und der Landschaftsdirector von Bonin eingeladen werden sollten, am 9. April zu Stargard vorzunehmen. Die erwähnten Herrn fanden sich sämmtlich zu der Besprechung ein und genehmigten den Vorschlag, zu Ehren der Königin in Stargard ein Fest zu veranstalten, dazu ein Capital von 5000 Thaler aus einer öffentlichen Kasse wo möglich zinsfrei zu leihen und dasselbe in 10 Jahren entweder aus freiwilligen Beiträgen oder aus dem Dispositionsfonds zurückzuzahlen. Zur besseren Förderung der Sache beschlossen die Anwesenden ein vorläufiges Komite zu bilden, den Generallandschaftsdirector von Eickstaedt auf Rothenklempenow zur Unterstützung aufzufordern und zum 26. April eine Versammlung sämmtlicher Landräthe nach Stargard auszuschreiben bez. die nicht erscheinenden um eine schriftliche Erklärung über die gefaßten Beschlüsse zu ersuchen.

Die entfernter wohnenden Landräthe zogen es vor, statt selbst zu kommen, brieflich ihre Ansichten mitzutheilen. Ganz ablehnend verhielten sich nur die Vertreter der Schlawer Ritterschaft, welche in Abwesenheit des Landraths über die Sache in Berathung getreten waren; sie meinten, eine Ausgabe von 5000 Thaler übersteige die Kräfte der armen Provinz.

Die übrigen Erklärungen lauteten in der Hauptsache zustimmend, einige spendeten dem Unternehmen sogar lebhaften Beifall. So schrieb der Landrath des Rummelsburger Kreises von Massow (Treten) wörtlich also an den Grafen von Blankensee:

„Ew. Hochwürden machen sich um die Provinz Pommern verdient durch den Vorschlag, Ihro Majestät der Königin von der Ehrfurcht, welche die Provinz gegen Allerhöchstdieselben hegt, zu überzeugen. Zwar sind wir Hinterpommern in unserer Gegend dürftig, indeß wenngleich sehr ohnmächtig, so doch von gutem Willen. Dennoch, glaube ich, wird es wohl nur eine Stimme sein, Hochdero Vorschlage gemäß Ihro Majestät Beweise unserer Ehrfurcht abzulegen und schmeicheln wir Hinterkreise uns, Sie, Hochzuverehrende Anwesende, welche die hohe Ehre genießen, Ihro Majestät der Königin im Namen der Provinz das devote Compliment zu machen, werden dabei auch unsere Hinterkreise unter Ihre Flügel nehmen und Dero Allerhöchste Person überzeugen, daß auch diese gerne hierzu beigetragen haben, damit auch uns ein Tröpfchen dieser Ehre zu Theil wird.“

Ja der Landrath des Flemmingschen Kreises von Puttkamer (Zemlin) konnte seiner Antwort sogar die willkommene Mittheilung beifügen, daß im Kreise bereits 228 Thaler, darunter je 50 Thaler vom Grafen Wartensleben und Herrn von Flemming (Basentin), 30 Thaler vom Herrn v. Flemming (Boeck) und 20 von ihm selber an freiwilligen Beiträgen für das Fest gezeichnet seien.

Am 27. April fand dann in Stargard die zweite Versammlung statt. Aus Vorpommern waren schriftliche Erklärungen

nicht eingegangen, dafür aber gaben die anwesenden Vertreter, Landesdirector von Podewils und Landrath von Krause, die Erklärung ab, daß Vorpommern zustimme und ein Drittel der Kosten zu übernehmen bereit sei. Da auch die anwesenden Hinterpommerschen Stände den Plan genehmigten, so schritt man zur Berathung über die Aufbringung der Kosten und beschloß auf den Vorschlag des Landraths von Schoening, dazu 2000 Thaler, welche bei der Generallandschaftskasse lagen und der Ritterschaft gehörten, zu nehmen, die übrigen 3000 Thaler aber zinsfrei zu leihen und in der Weise zurückzuzahlen, daß man die Rittergüter nach der Zahl der Lehnpferde besteuerte. Sollten die Kosten sich höher stellen, so wollte man den Mehrbetrag aus dem Dispositionsfonds nehmen. Nachdem darauf die Kassengeschäfte dem Landschaftsdirector von Bonin übertragen waren, wurde die Form des Einladungsschreibens festgestellt und genehmigt, daß es in 1300 Exemplaren gedruckt würde. Es erhielt folgenden Wortlaut:

Die Gewißheit daß **Se. Majestät der König** und **die Königin**, während der diesjährigen Revue bey Stargard, mehrere Tage unsere Provinz mit ihrer Gegenwart beglücken werden, muß in der Brust jedes ächten Patrioten den Wunsch rege machen, auf irgend eine Art diesem **hohen Regenten-Paare** die Achtung zu bezeugen, die immer jeden Preußischen Unterthan so ruhmvoll vor allen andern Nationen auszeichnete. — — Schon in vorigen Jahren gab Preußen, Schlesien ꝛc. ꝛc. uns die Beyspiele, empfiengen die Monarchen in lauten Jubel,

durch bald glänzende, bald minder glänzende Feste, und freuten sich des huldreichen Beyfalls eines **Königs-Paars**, das nur für seine Unterthanen lebt. — Es bleibt daher nicht bloßer Wunsch für uns, es wird sogar zur Pflicht, nicht denen nachzustehen, die doch kein engeres Band an den Beherrscher knüpft. —

Mehrere Stände unserer Provinz säumten daher nicht, sich heute hier zu versammeln, um nach gemeinschaftlicher Berathschlagung Feyerlichkeiten zu bestimmen, die diesem **hohen Paare** Beweise der Achtung und tiefsten Devotion der Pommern geben könnten. — Ein Ball und Souper am 27sten May in besonders dazu aufgeführten Sälen, und eine Illumination im Lustgarten hieselbst, den Sr. Excellence der Herr General-Lieutenant von Pirch dazu angebothen haben, sind das Einzige, was Stargards Lokalität erlaubt, und dessen Anordnung einigen dazu erwählten ständischen Mitgliedern übertragen wurde. — Kürze der Zeit aber, und lange Ungewißheit über die Ankunft **Ihro Majestät der Königin** machten es unmöglich mit allen Herren Mitständen hierüber eher Rücksprache zu nehmen.

Ein zahlreicher Zirkel treuer Vasallen mit ihren Familien, die sämmtlich nur ein Gefühl der Liebe für ihre Regenten beseelt, kann allein die Größe des Festes bestimmen, und Unterschriebene laden daher jeden ein, der nur als edler Patriot die Freude seines **Königs** wünscht.

Der Kosten-Aufwand dieses Unternehmens leidet nach seiner Unbestimmtheit vorher keinen zuverläßigen Ueberschlag; da aber hiebei nur ein Interesse der Ritterschaft zum Grunde liegt, so

kann derselbe auch nur aus allgemeinen ritterschaftlichen Fonds, und persönellen Beyträgen bestritten werden. — Soweit es daher die ritterschaftliche Credit- und die Dispositions-Cassen erlauben, würde man daher die Gelder nehmen; für den Ueberrest halten sich aber Unterschriebene eines Zuschußes der adelichen Guths-besitzer Vor- und Hinterpommerns versichert, der am Besten auf die von den adelichen Güthern zu entrichtenden Lehn-Pferde vertheilt werden, und für jedes Individuum nicht anders als sehr unbedeutend ausfallen kann. —

Um den großen Zulauf zu vermeiden, wird die Vertheilung besonderer Entree-Billets nothwendig, die jeder der persönlichen Herrn Theilnehmer nur für sich und seine Familie bey einem der dann gegenwärtigen Land-Räthe, in Empfang zu nehmen hat. —

Ueberzeugt, daß dieses Unternehmen nur den allgemeinen Beyfall unserer Herren Mitstände finden kann, unterschreiben wir hier Vereinigte uns in der festen Hoffnung einer zahlreichen Versammlung am 27sten May, der einmüthig die Ehre unser Provinz am Herzen liegt, und die mit uns die reine Freude theilt unser erhabenes Regenten-Paar in der Mitte seiner treusten Unterthanen mit der regsten Ehrfurcht zu begrüßen. —

Stargard, den 27sten April 1802.

Die versammleten Stände der Provinz Vor- und Hinter-Pommern.

v. Eickstädt. v. Ingersleben. Graf v. Blankensee. Graf v. Eickstädt.
v. Podewils. v. Flemming. v. Steinäker. v. Wedell. v. Schöning.
v. Krause. v. Bonin. v. Borke. v. Dewitz. v. Blankenburg.

Nun ging man sofort an die Ausführung des Beschlusses. Mit der größten Schnelligkeit wurden die Festräume (ein Tanzsaal, ein Eßsaal und ein für die königliche Familie bestimmter Anbau) auf dem Exercierplatze unter Leitung des Bauconducteurs Malbranc fertiggestellt, dann die Holzwände mit Leinewand überzogen und bemalt. Letzteres besorgte der aus Berlin berufene Decorateur Verona. Auch für die Illumination glaubte man in der Nähe keine geeignete Persönlichkeit zu haben, man ließ also gleichfalls aus Berlin den Illuminateur Schultz kommen. Das Tischzeug und Silber ward aus Cantrek geliehen, der Wein von Jahn und Dohrn aus Stettin bezogen. Auch die Dichtkunst sollte das Fest verherrlichen helfen; ein zu diesem Behufe gedichtetes Lied ließen die Stände zu Stettin bei Kaffke in 1350 Exemplaren drucken. Es nannte sich Volkslied und war ohne Zweifel dazu bestimmt, bei dem Festmahle gesungen zu werden. Leider ist es so mangelhaft nach Inhalt und Form, daß es nur in der Beilage einen Platz erhalten kann. Hoffentlich hat die Ausstattung der für die Majestäten bestimmten Exemplare den mangelhaften Inhalt ein wenig verdeckt. Der Text war nämlich für dieselben statt auf Papier auf Atlas gedruckt, dieser mit goldenen Fransen besetzt und durch geschickte Maler in der Weise verziert, daß das Exemplar des Königs oben eine Minerva und unten Kriegsarmatur zeigte, während das der Königin oben eine weibliche, unter einem Baume sitzende Figur und unten einen Blumenkorb enthielt.

Während wir so über die Thätigkeit der Stände Genaueres erfahren, sind wir leider über die der Kammer und des

Magistrats nur wenig unterrichtet, da die Revueacten von 1802 im Stargarder Archive nicht aufzufinden sind. Nur so viel ergeben andere Quellen, daß für das Manöver die Zeit vom 26. bis 29. Mai in Aussicht genommen und zum Quartier für die königlichen Herrschaften das Nauwardsche Haus bestimmt war. Als eine vom Herkömmlichen abweichende Neuerung erfahren wir ferner, daß die Kammer diesmal die nöthigen Möbel für die Königin nicht leihweise beschaffte, sondern dem Antrage des Magistrats gemäß ankaufte. Es waren dies u. A. 1 Dutzend gepolsterter Stühle von braun lackirtem Buchenholz, ein ebensolcher Divan und ein großer Tisch von braun gebeiztem Elsenholz.

Am 25. Mai reisten die Majestäten von Berlin direct nach Stargard. In ihrer Begleitung befanden sich die Prinzen Heinrich und Wilhelm, die Gräfin von Voß und die Generallieutenants von Rüchel und Elsner. Am 26. war die Specialrevue, am 27. begann die Generalrevue. Abends fand das Fest der Landstände statt. Da über dasselbe die Stettinische und die Spenersche Zeitung denselben Bericht bringen und zwar erstere an hervorragender Stelle in größerem Druck, so ist klar, daß er im Auftrage der Stände abgefaßt ist.

Er lautet also:

Stargard, vom 29. Mai.

„Die Ritterschaftlichen Stände der Provinz Pommern haben, zur Bezeigung ihrer getreuesten Devotion gegen Se. Majestät den König und Ihre Majestät die Königin, am 27. dieses Allerhöchstderen Anwesenheit, bei Gelegenheit der diesjährigen hiesigen

Revue, durch einen Ball, Souper und Illumination gefeiert; zu diesem Behuf hatten sie im Hintergrunde des von des Herrn General-Lieutenants von Pirch Excellenz vor mehreren Jahren wohl eingerichteten, und zu dieser Feierlichkeit mit vieler Bereitwilligkeit dargebotenen Exerciergartens, zwei Säle, den einen zum Tanz, den andern zur Tafel, errichten und von dem Opern-Decorateur Verona aus Berlin verzieren lassen. Die von diesem geschickten Künstler gleichfalls gemalte Vorderseite des Gebäudes stellte eine Colonade vor, über welche die Inschrift:

Ehrfurcht. Liebe.

so wie der geschlungene Namenszug Ihro Königlicher Majestäten die Veranlassung dieser Festlichkeit ausdrückte.

Ihro Königlichen Majestäten und die Prinzen Heinrich und Wilhelm Königliche Hoheiten, welche die von einigen Ständischen Deputirten geschehene Einladung Höchstgnädig angenommen hatten, erschienen Abends 6 Uhr, wurden am Eingange des Gartens von sämmtlichen anwesenden ritterschaftlichen Ständen empfangen und zum Tanzsaale geführt, woselbst Allerhöchstdieselben die Cour von den Dames annahmen und bald nachher den Ball beginnen ließen. Ihre Majestät die Königin so wie auch die Prinzen Heinrich und Wilhelm Königliche Hoheiten, geruheten an den Tänzen Allerhöchstselbst Theil zu nehmen. Um neun Uhr betraten Ihro Majestäten den Speisesaal, in welchem mehrere Tafeln und Buffets servirt waren, nahmen um 10 Uhr die während der Tafel mit mehr als 15000 Lampen veranstaltete Erleuchtung des Gebäudes, Gartens, und des daran stoßenden hohen antiquen Thurmes im höchsten

Augenschein, und fuhren erst gegen Mitternacht nach HöchstIhrer Wohnung zurück.

Die überaus günstige Witterung — die ansehnliche Zahl der Gäste — die große Ordnung und feierliche Stille unter den zahllosen Zuschauern — ganz vorzüglich aber die herablassende Huld und Gnade, mit welcher Se. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin Ihre Höchste Zufriedenheit und Wohlgefallen zu sehr oft wiederholten malen zu erkennen gaben, haben dieser Festlichkeit einen Werth beigelegt, dessen Andenken in der Brust jedes ächt patriotisch gesinnten Pommern nie erlöschen wird.

Im freudigsten Gefühl dieses glücklichen Tages versammelte sich am folgenden Abend der größte Theil der Gesellschaft in den nemlichen Gartensälen; zwar war man nicht zum Tanz vorbereitet: die Herren Offiziers waren revuemäßig gekleidet, und Janitscharen-Musik war nur vorhanden; indessen war man froh und tanzte von neuem: niemand ahndete, daß eine noch größe Freude ihm bevorstünde; unverhofft erschien um 8 Uhr das erhabene Königs-Paar zu Fuß mit beiden Königlichen Herren Brüdern; noch unverhoffter tanzten des Königs und der Königin Majestäten, sowie die Prinzen Heinrich und Wilhelm Königliche Hoheiten mit der liebenswürdigsten Humanität eine Ecossaise mit, und nachdem Ihro Majestäten von neuem Gnade und Zufriedenheit Ihren Ständen in den huldreichsten Ausdrücken versichert hatten, begaben sich Allerhöchstdieselben um ½10 Uhr zu Fuß wieder nach Höchstihrer Wohnung zurück.

Heute früh (29.) um 6 Uhr setzten Ihro Majestäten, begleitet von den innigsten Segenswünschen aller in Stargard

anwesend gewesenen, und durch Dankbarkeit und Liebe gefesselten Pommerschen Unterthanen, Allerhöchstdero Revue-Reise auf dem Wege nach Mockerau im Höchsten Wohlsein fort.

Dem ehrwürdigen Veteran der Pommerschen Ritterschaft, vormaligen Regierungs- jetzigen General-Landschafts-Präsidenten von Eickstädt, haben Seine Königliche Majestät gestern, als am 28. dieses, den großen rothen Adler-Orden zu ertheilen geruhet."

Weitere Einzelheiten über das schöne Fest zu ermitteln hat nicht gelingen wollen; wir müssen uns also auf einige Notizen beschränken, welche die noch vorhandenen Rechnungen ergeben. Danach war der Exerciergarten durch 8 Unterofficiere und 160 Gemeine vom Regiment Pirch besetzt und die Musik von 3 Militärkapellen ausgeführt. Von der beabsichtigten Theatervorstellung hatte man auf den Wunsch der Königin, die zu ermüdet war, Abstand genommen. Die Unkosten waren weit höher, als vorher angenommen war, sie beliefen sich auf 13919 Thaler. Die Säle hatten 4596 Thaler gekostet, dem Decorateur waren 1000 Thaler und dem Illuminateur 1143 Thaler ausgezahlt. Es blieben also, obschon aus dem Verkaufe der gebrauchten Geräthe und Geschirre*) 359 Thaler, der Baulichkeiten 1022 Thaler und der übrig gebliebenen Waaren und Weine 2412 Thaler eingenommen wurden, noch 10126 Thaler oder nach Abzug der bereitliegenden 2000 Thaler noch über 8000 Thaler zu decken. Diese wurden nun nicht, wie ursprünglich beschlossen war, durch Vertheilung aufgebracht, sondern dazu

*) Unter diesen befanden sich z. B. ein Porzellanservis von 17 Dutzend Teller und 500 Weinflaschen.

vom Komite nach dem Antrage der Vorpommerschen Stände Gelder aus den Zinsersparnissen der landschaftlichen Fonds in Anspruch genommen. Allerdings machte es Schwierigkeiten, die Zustimmung sämmtlicher Kreisstände zu diesem Antrage zu erlangen und gerade die entferntesten Kreise, die von dem Feste Nichts gehabt, zeigten sich am meisten abgeneigt. Das Komite mußte sich sogar sagen lassen, es sei zu verschwenderisch gewesen und die Genehmigung der Mehrausgabe werde nur aus Rücksichten der Ehrfurcht vor Sr. Majestät oder in der Erwartung ertheilt, daß ähnliche Eigenmächtigkeiten nicht wieder vorkämen. Ja die Stände von Lauenburg-Bütow erklärten, eine Stiftung für unversorgte Invaliden wäre gewiß von dem Königspaare gnädiger aufgenommen worden, als ein solches Fest. Indes schließlich einigte man sich doch, und die Generallandschaft ertheilte der Verausgabung der Gelder unter der Zustimmung des Regierungscommissars die Genehmigung.

Zwei Jahre später wiederholte der König mit der ihm eigenen Pünktlichkeit die Heerschau in Pommern. Dieselbe fand an den herkömmlichen Tagen des Mais (26.—29.) auf dem Stargarder Wallfelde statt; das königliche Quartier war im Prägerschen Hause, wie 1798. Die Königin kam nicht mit, sondern blieb in ihrer Familie, die sich am 23. Februar 1803 um die Prinzessin Alexandrine, die spätere Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, vermehrt hatte. Aber wenn auch die Königin in Pommern nicht erschien, so fehlt es doch aus jener Zeit nicht an Beziehungen der hohen Frau zu der Provinz. Zwei Fälle der Art sind uns bekannt geworden, der erstere,

welcher bereits in das Jahr 1803 gehört, aus der Stettinischen Zeitung.

Der Prediger August Schröder zu Medow bei Anklam, ein begabter und thätiger Mann, legte der Königin Proben seiner Arbeiten vor und erhielt von derselben für diese Aufmerksamkeit folgendes huldreiche Handschreiben:

Wohlehrwürdiger, besonders lieber Herr Prediger.

Ich habe mit Ihrem Schreiben vom 6ten September die Predigt erhalten, wodurch die Einimpfung der Kuhblattern Ihrer Gemeinde von Ihnen empfohlen worden ist, und danke Ihnen nicht nur für diese Mittheilung selbst, sondern auch für die Aufmerksamkeit, die Sie durch Zueignung Ihrer Gesänge Mir haben beweisen wollen. Ich wünsche, daß Ihr thätiges Bestreben im Predigt-Amte möge anerkannt werden, und verbleibe

Ihre gnädige Königin

Paretz bei Potsdam Louise.
den 13ten September 1803.

Weit werthvoller dürfte folgender Fall sein, dessen genaue Kenntnis wir der Güte des Herrn Professor Hering in Stettin verdanken:

Zu Anfang des Jahres 1804 beschloß die dortige Loge zu den drei goldenen Zirkeln auf Anregung ihres Vorsitzenden, des Schulraths Sell, aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder eine Stiftung zu Gunsten solcher hilfsbedürftigen Kranken weiblichen Geschlechts', deren Aufnahme in das Stadtlazareth nicht angemessen erscheine, zu begründen und aus den Zinsen des Capitals dieselben thunlichst zu unterstützen, namentlich in Krank-

heitsfällen ihnen ärztliche Hilfe und Arznei unentgeltlich zu gewähren. Die Sache ward sofort ins Werk gesetzt und die Königin von dem Vorstande, der aus dem Schulrath Sell, dem Kaufmann und Rathsherrn Hübner und dem Kaufmann Henniges bestand, in einem Schreiben vom 22. März gebeten, zu gestatten, daß die Stiftung ihren Namen erhalte. Auf dies Gesuch erfolgte folgendes gnädige Antwortschreiben:

Die Einrichtung eines Verpflegungs-Instituts für weibliche Kranke ist an sich ein so schönes Unternehmen, daß Ich mehr noch demselben Meinen Beifall schuldig zu sein erachte, da die Herrn der Freimaurer Loge zu den drei goldenen Zirkeln in Stettin nach dem Schreiben vom 22ten v. M. diese Einrichtung daselbst zu einer Feier Meines Geburtstages beschlossen und eingeleitet haben. Mit Vergnügen gebe Ich demnach nicht nur Meine Einwilligung, daß dieser Stiftung Mein Name beigelegt werden möge, sondern übersende gern auch in den beikommenden 10 Fr. d'or einen Beitrag, der zu meinem Bedauern zwar für den Endzweck sehr unbedeutend ist, den Ich aber nach anderweit auf Meine Almosengelder bestimmt schon gegebenen Anweisungen nicht erhöhen kann, und der wenigstens zureichen wird, den Herrn Unternehmern Meine guten Wünsche für den besten Erfolg ihrer wohlthätigen Absicht an den Tag zu legen.

Potsdam d. 16ten April 1804.

Louise.

An die Herren Vorsteher der Loge
zu den drei goldenen Zirkeln in
Stettin.

Es scheint, als ob dies die erste Luisenstiftung gewesen, die ins Leben trat. Sie wirkt noch heute segensreich im Sinne der hohen Schützerin.

Wir kommen jetzt zu dem dritten Besuche, mit dem die Königin Pommern beehrte, dem längsten und gefeiertsten. Er fällt in den März des Jahres 1806 und galt Stettin, der Hauptstadt der Provinz. Lange lebte die Erinnerung an denselben im Gedächtnisse der Zeitgenossen und doch hat keiner der Augenzeugen eine eingehende, farbenreiche Schilderung desselben uns hinterlassen. Auch die Geschichtsschreiber haben dem Aufenthalte kaum Beachtung geschenkt, obgleich schon der Zeitpunkt, nicht minder aber die Veranlassung eine solche verdient hätte. In Stettin nämlich beging die Königin Luise mit ihrem Gemahle das letzte große Fest vor dem Ausbruch des unglücklichen Krieges und, was weit wichtiger ist, die letzte fröhliche Feier ihres Geburtstages. Eine ausführlichere Schilderung der schönen Tage, soweit es die zugänglichen Quellen*) gestatten, wird deshalb hier am Platze sein.

Veranlassung zu dem Entschlusse des Königspaares, sich nach Pommern zu begeben, waren die politischen Verhältnisse jener Zeit. Der verhängnisvolle Preßburger Friede nöthigte

*) Die wichtigsten sind die Ständeacten und die Stettinische Zeitung; einige willkommene Angaben bieten auch die Spenersche und die Vossische Zeitung, sowie der Unparteiische Hamburger Correspondent und die Regierungsacten.

bekanntlich den Kaiser Alexander von Rußland, seine Truppen schleunig aus Deutschland zurückzuziehen. Demgemäß trat das Corps unter dem General Grafen Tolstoy, welches zu einer Expedition in Niederdeutschland bestimmt gewesen war und Hannover besetzt hatte, seinen Rückmarsch durch Mecklenburg und Pommern an*); eine kleinere Abtheilung desselben sollte am 7. März zu Schwedt, die Hauptmacht in den Tagen vom 8. bis 12. März zu Stettin die Oder überschreiten. Es war gewiß ein weit mehr in die Augen fallender Beweis aufrichtiger Freundschaft, als die Sendung des Herzogs von Braunschweig nach Petersburg, daß Friedrich Wilhelm III. sich entschloß, zusammen mit seiner Gemahlin die Truppen zu begrüßen und so seinen Kindern die Feier eines traulichen Familienfestes zu entziehen. Das Fürstenpaar wollte am 6. März von Berlin nach Schwedt fahren, am 7. dort verweilen und am 8. nach Stettin weiterreisen, um hier inmitten der treuen Pommern die Sorgen des Augenblicks für einige Tage zu vergessen.

Die erste Kunde davon erhielt am 20. Februar Vormittags der Stettiner Kammerdirector von Meyer, welcher an Stelle des eben nach Hannover versetzten Präsidenten von Ingersleben an der Spitze der Civilverwaltung stand, durch einen Brief des Ministers von Massow vom 18. mit der Aufforderung, ein bequemes Absteigequartier auszumitteln. Der Minister meinte, es müsse, da das Schloß, in dem die Prinzessin Elisabeth wohnte, nicht in Betracht käme, ein Privathaus dazu ausersehen werden

*) Die Bemerkung bei Häusser II, 672: „Die britisch-russischen Corps (in Hannover) schifften sich ein“ ist demnach ungenau.

und es eigneten sich vielleicht das des Kaufmanns Wietzlow am Roßmarkte oder das sogenannte Königshaus (das heutige Bankgebäude). Sofort besichtigte Meyer in Begleitung des Landraths von Krause beide, fand sie aber nicht geräumig und bequem genug, wenn auch sonst passend. In dem Berichte, den er noch am Abende erstattete, begründete er diese Ansicht ausführlich. Im Königshause hätten Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. gewohnt, vorzugsweise aus dem Grunde, weil der erstere dem Erbauer, dem verstorbenen Oberforstmeister Bock, völlige Befreiung von allen Abgaben unter der Bedingung zugestanden hätte, daß das Haus gegen eine fortdauernde jährliche Miethe von 200 Thalern zur Wohnung für den König bei der jedesmaligen Anwesenheit bereit stände. Als Friedrich II. diese Verbindlichkeit unter Einziehung der Miethe aufgehoben, sei es in verschiedene Hände übergegangen, augenblicklich besitze es der Kaufmann Dan. Schultz jun. Es enthalte einen Saal für 36 bis 40 Personen, aber nicht viele Zimmer. Geräumiger sei das unmittelbar daranstoßende Wietzlowsche Haus, so daß die Majestäten im zweiten Stockwerke hinreichend Raum fänden, doch gewähre der Saal nur Platz zu einer Tafel für 30 Personen. Er beantrage also das Schultzsche Haus für den König, das Wietzlowsche für die Königin zu bestimmen, wenn man nicht dem Vorschlage des Landraths von Krause, das Landständehaus zu wählen, den Vorzug gäbe. Dasselbe liege am Paradeplatze, dem Standbilde Friedrich II. gegenüber, habe außer einer großen Zahl von Zimmern einen sehr geräumigen Saal, dazu gute Wagenremisen und einen großen Pferdestall.

Schon am 23. lief der Bescheid des Ministers ein, welcher dahin lautete, daß das Landständehaus am geeignetsten erscheine. Deshalb erließ Krause, der sich vorher der Zustimmung des Grafen von Blankensee versichert hatte, Namens der Stände ein auf den 22. zurückdatirtes Einladungsschreiben an den König und sorgte im Vereine mit dem Kriegs- und Baurath Zitelmann für die Instandsetzung und Ausstattung der Räume.

Das erste Stockwerk ward für die Majestäten eingerichtet, und die Zimmer so vertheilt, daß der König die zur linken Hand (Nr. 1 und 5), die Königin die zur rechten (Nr. 2 und 4) erhielt, während die beiden übrigen (Nr. 3 und 6) für die Kammerfrauen Schadow und Moeltzer und den Kammerdiener des Königs Heinrich bestimmt wurden. In 8 Stuben des zweiten Stockwerks sollten die beiden Hofdamen von Tauenzien und von Truchseß, deren Kammerjungfern, der Geh. Kämmerer Wolter, die Garderobenjungfer Bergemann, der Kammerdiener der Königin Ewald, der Garderobier des Königs und der der Königin, der Hoffriseur Preißler und 4 Kammerlakaien wohnen. Für die Silberkammer ward die Gesindestube im Souterain ausersehen, zum Kochen boten die beiden großen Küchen ebenda hinlänglich Raum.

In der freundlichen Gesinnung gegen den russischen Kaiser begegneten sich die Anschauungen des Königs auf das glücklichste mit denen der Stettiner Bürgerschaft. Eine Art Familienband verknüpfte nämlich seit längerer Zeit die Bewohner der Pommerschen Hauptstadt mit dem Petersburger Hofe. Die Stadt Stettin war stolz darauf, der Geburtsort zweier russischen Kaiserinnen,

der berühmten Katharina und der noch lebenden verwittweten Maria, der Gemahlin des Kaisers Paul, gewesen zu sein, und durfte sich rühmen, daß ihre Töchter sich gern ihrer Heimath erinnert hatten. Manche Beweise kaiserlicher Huld waren des Zeuge. So hatte seit 1762 Katharina der Stadt je ein Stück sämmtlicher goldenen Medaillen übersandt, welche sie während ihrer Regierung hatte prägen lassen, und 1763 der Schützencompagnie der Kaufmannschaft ein Geschenk von tausend Dukaten gemacht. Kaiserin Maria, deren eine Pathe, die Generalin von Podewils, geb. Gräfin von Lehndorf, noch in Stettin wohnte, hatte sodann vor zwei Jahren dem Lyceum zum Jubiläum hundert Dukaten zugewandt. Aber auch Kaiser Alexander hatte die so fest gewurzelte Verbindung gepflegt und nicht nur der Stadt die goldene Krönungsmedaille, sondern auch der Schützencompagnie tausend Dukaten und dem Lyceum tausend Rubel gespendet. Mit Rücksicht auf diese Beweise der Huld hielt die Bürgerschaft sich für verpflichtet, durch eine gastliche Aufnahme der durchziehenden russischen Truppen den Gefühlen der Dankbarkeit und Ehrfurcht gegen das kaiserliche Haus Ausdruck zu geben. Als nun gleichzeitig verlautete, daß das königliche Paar zu derselben Zeit in Stettin anwesend sein und die Königin hier ihren Geburtstag feiern würde, so galt es nun, die Pflichten der Treue und Ehrerbietung mit denen gastlicher Gesinnung zu vereinen. Es trat also der Magistrat mit den Altermännern der Kaufmannschaft und der Schützencompagnie in Verbindung, und es ward einhellig beschlossen, für das gesammte russische Offiziercorps einen Ball und ein Souper im Börsensaale am

Bollwerk zu veranstalten, den Truppen aber ein Frühstück, bestehend in Semmel und Franzbranntwein, theils in ihren Quartieren vor der Stadt, theils auf dem eine halbe Meile jenseits der Stadt gelegenen Zollhause nach ihrem Durchmarsche zu geben. Die königlichen Herrschaften aber sollten feierlich empfangen, am Geburtstage der Königin die Stadt erleuchtet und jede mögliche Freude und Ehrfurchtsbezeugung an den Tag gelegt werden. Es schien dies um so mehr geboten, als seit 1769 der Stadt nicht die Ehre zu theil geworden war, ihren Landesherrn bei sich zu haben und dieselbe noch nie das Glück gehabt hatte, ihre Königin innerhalb ihrer Mauern zu sehen.

Leider war man genöthigt, gerade auf den Theil der in Aussicht genommenen Festlichkeiten zu verzichten, welcher die größte Betheiligung ermöglicht hätte. Der König ließ nämlich durch den Minister von Voß den dringenden Wunsch aussprechen, der Magistrat möchte alle öffentlichen Ehrenbezeugungen unterlassen und von einer feierlichen Einholung absehen. Man mußte also die Vorbereitungen zu den Empfangsfeierlichkeiten, welche bereits eingeleitet waren, einstellen und sich auf die Ausschmükkung der Häuser beschränken. Um aber der Bevölkerung Gelegenheit zu bieten, auf eine der Denkungsart des Königspaares entsprechende Art ihrer Freude Ausdruck zu geben, veranstalteten angesehene Männer eine Sammlung, deren Ertrag am Geburtstage der Königin an die Armen vertheilt werden sollte.

So kam der März heran, die Spannung wuchs. Die Stettinische Zeitung vom 7. März legte in einer Ode, welche die Ueberschrift trug: „Freudiger Zuruf an die Einwohner von

Pommern bei der Gegenwart unseres allgemein verehrten Königs" davon Zeugnis ab. Das Gedicht pries das Glück, welches der Provinz zu Theil werde, und feierte in schwungvollen Worten Friedrich Wilhelm als den Schutzgott Norddeutschlands. Die damaligen Leser übersahen sicher in ihrer Freude, daß an der Ode mehr die gute Absicht, als die Ausführung zu loben war.

Von nah und fern trafen zahlreiche Fremde ein, um das königliche Paar zu begrüßen oder wenigstens zu sehen. Wir nennen den Prinzen Wilhelm von Braunschweig-Oels, der als General in Prenzlau stand — er nahm beim Kaufmann von Essen in der großen Domstraße sein Quartier —, den Generallieutenant von Pirch, den commandirenden General Grafen Tolstoy mit seinem zahlreichen Stabe. Zu diesem gehörten u. A. seine beiden Adjutanten Graf Narischkin und von Benckendorff, der Prinz Biron von Curland, der Collegienrath Kreidemann, der Generalstabsarzt Hofrath Kühlwein, der Oberst Berg, Major Kiaplinski, Hauptmann Loewen und ein Feldprediger. Auch der preußische Generallieutenant von Owstien, von dessen Regiment zwei Bataillone nach Hannover gesandt waren, hatte sich beeilt, nach Stettin zurückzukehren.

Trotz der schweren Sorgen, welche der Februar gebracht hatte — wir erinnern an die Besetzung Hannovers und den traurigen Cessionsvertrag von Paris vom 15. Februar — hielt der König doch an der beabsichtigten Reise fest. Der Vertrag war am 3. März unterzeichnet, am 5. reiste der preußische Gesandte Lucchesini mit demselben nach Paris zurück, auch der Minister von Schulenburg-Kehnert, der die Verwaltung von

Hannover besorgte und nach Berlin gekommen war, um sich neue Instructionen zu holen, war abgefertigt. Dringende Geschäfte von Wichtigkeit waren für den Augenblick nicht zu erwarten, die politische Stille gestattete also eine kurze Erholung.

Am 6. März früh fuhr das königliche Paar in Begleitung der königlichen Prinzen Heinrich, Wilhelm und August (Ferdinand), sowie des Prinzen Anton Radziwill aus Berlin ab. Im Gefolge befanden sich das Personal der Generaladjutantur, der Oberstlieutenant und Generaladjutant von Kleist, der Major von Rauch, die Kriegsräthe Scheel und Richter, sodann der Oberst von Boelzig und Major von Jagow, die Kammerherren von Schilden und von Buch, sowie der Geheime Cabinetsrath Beyme und der Cabinetssecretär Büttner; denselben hatte sich außerdem eine große Anzahl Offiziere vom Generalstabe, desgleichen von der Berliner und Potsdamer Garnison angeschlossen. Die königlichen Herrschaften kamen Nachmittags wohlbehalten in Schwedt an und übernachteten auf dem Schlosse. Am folgenden Tage nahmen dieselben vor der Stadt das fünftausend Mann starke russische Corps, das aus dem Husarenregiment Izum, dem ersten Jäger- und dem Seeregiment, einer Batterie schweren Geschützes und einem Pulk Kosaken bestand, in Augenschein und begleiteten es durch die Stadt bis über die Oderbrücke. Nach der Rückkehr wohnten sie der Taufe der Tochter des Generalmajors von Pelet, des Chefs des Schwedter Dragonerregiments, bei. Die Majestäten und die königlichen Prinzen geruhten, die Pathenstellen zu übernehmen, und die Königin, das Kind über der Taufe zu halten. Mittags fand auf dem Schlosse große

Tafel statt, zu der die Generalität und die Stabsoffiziere eingeladen waren.

Am 8. Morgens traten die königlichen Herrschaften in einem mit 8 Postpferden bespannten Wagen nebst ihrem Gefolge über Heinrichshof und Rosow die Weiterreise nach Stettin an. Eine Meile vor der Stadt bei dem Dorfe Pritzlow empfingen sie die erste Bewillkommnung, hier harrten der hohen Gäste trotz des Verbots Abtheilungen von jungen Kaufleuten, von Handlungsdienern und die Innung des Schlächtergewerks.

Ein Bericht der Spenerschen Zeitung setzt uns in den Stand, den Aufzug dieser Ehrengarde näher zu schildern. Die Herren der Kaufmannschaft trugen blaue Röcke mit hellblau sammtenen Kragen und Aufschlägen, letzteres beides mit einer von Gold gestickten Einfassung, auf der rechten Schulter eine goldene Epaulette, weiße Unterkleider und Säbel mit goldenem Porte-épée an einer goldenen Koppel. Die Handlungsdiener trugen dunkelblaue Röcke mit rothen Kragen und Aufschlägen, letzteres beides mit Gold gestickt, lange blaue Tuchbeinkleider, den Säbel an einem schwarz lackirten ledernen Bandelier, das über der Schulter hing. Beide Abtheilungen hatten dreieckige Federbüsche auf den Hüten. Die Schlächter aber hatten braune Röcke mit hellrothen Atlaswesten angelegt. Die letzteren ritten neben dem Wagen Ihrer Majestäten, während die Kaufmannschaft demselben folgte.

Eine dreimalige Salve aus den auf dem Hauptwalle aufgefahrenen Kanonen verkündete um 10 Uhr die Ankunft des königlichen Paares. Unter dem Jubelrufe einer zahllosen Menge,

welche vom Berliner Thore an die Straßen füllte, fuhr dasselbe zum Landhause. Dort harrten die Stettiner Generale und Stabsoffiziere, die Landescollegien, die anwesenden Vertreter der Landstände (v. Blankensee, Podewils, Krause und Wedell), die Deputirten des Magistrats und der Kaufmannschaft des Empfanges; statt einer militärischen Ehrenwache stand die Bürgerschützencompagnie in zwei Reihen aufmarschirt. Als die Majestäten sich näherten, wurden sie von dieser mit klingendem Spiele bewillkommnet. Beim Halten des Wagens traten die genannten Vertreter der Landstände als die Wirthe an den Kutschenschlag und empfingen ihre hohen Gäste. Als darauf die Königin von dem Kammerherrn von Buch ins Haus geführt ward, kam ihr die Prinzessin Elisabeth, welche so lange im Zimmer verweilt hatte, entgegen und begrüßte sie; die Königin dankte ihr durch eine zärtliche Umarmung. Den letzten Gruß brachten dann 12 weiß gekleidete Soldatenmädchen des Owstienschen Regiments dar; sie hatten sich auf dem Hausflure in zwei Reihen aufgestellt, und während die eine in einer kurzen Ansprache um die baldige Rückkehr ihrer Väter bat, streuten die andern der Königin Blumen, umwanden sie mit Guirlanden und überreichten auf einem Kissen ein kleines Gedicht, das die Königin huldreich entgegennahm. Dann begab sie sich in ihre Gemächer und erschien gleich nachher zur Freude der versammelten Menge am Fenster. Auch der König verfügte sich mit gnädigem Verneigen gegen alle auf dem großen Hausflure gegenwärtigen Personen in seine Zimmer. Bald darauf kam er wieder heraus und sprach mit einigen der versammelten Herrn, wie z. B. mit dem Gouverneur

von Romberg, dem Generallieutenant von Owstien und dem Kammerdirector von Meyer; dann ging er nach dem Landhaushofe, setzte sich zu Pferde und sprengte begleitet von den Prinzen und der Generalität vor das Berliner Thor nach dem Felde bei Krekow, wo die russische Brigade des Generalmajors von Kogin, bestehend aus 5 Schwadronen Kürassieren Kogin, einer Abtheilung reitender Artillerie mit 4 Geschützen und 103 uralscher Kosaken, in Parade aufgestellt war. Die Königin folgte mit den beiden Hofdamen in einer offenen, mit 6 Pferden bespannten Equipage, die Tags zuvor von Berlin angekommen war, nach, begleitet von einem Fourierjäger und 2 Towarczys. Nachdem die königlichen Herrschaften die Parade über die Truppen abgenommen und ihren Uebungen unter Beifallsbezeugungen zugeschaut hatten, geleiteten sie dieselben durch die Stadt bis zum Parnitzthore und ließen sie hier noch einmal vorbeimarschiren.

Um ½2 Uhr kehrten die Majestäten zurück. Nachher fand von 3—6 Uhr bei denselben im Saale des Ständehauses große Tafel statt, zu der u. A. die Prinzessin Elisabeth, die russischen und preußischen Generale und Stabsoffiziere, die Präsidenten der Regierung, der Kammerdirector von Meyer, der Graf von Blankensee, Landesdirector von Podewils und Landrath von Krause geladen waren. Um 7 Uhr fuhren sie in einer zweispännigen königlichen Kutsche zu dem an der Ecke des Roßmarktes*) wohnenden russischen Consul Hübner und wohnten dem zu Ehren der russischen Offiziere veranstalten Balle einige Stunden bei,

*) Jetzt im Besitze des Kaufmanns Schlutow.

von wo sich um 9 Uhr sämmtliche hohe Herrschaften zu einem Souper bei der Prinzessin Elisabeth begaben.

Am folgenden Morgen empfing der König Deputirte des Magistrats und der Kaufmannschaft und gab denselben die tröstliche Versicherung, daß vorläufig eine feindliche Behandlung der Schifffahrt und des Eigenthums der preußischen Unterthanen von Seiten der englischen Regierung nicht zu besorgen sei. Dann begab sich das königliche Paar wieder vor das Berliner Thor, um die russische Brigade von Federofski, welche aus je drei Bataillonen des Kexholmschen Musketier- und des Petersburger Grenadierregiments nebst zwei Compagnien Artillerie mit 12 Geschützen bestand, zu besichtigen und darauf zur Stadt zu begleiten. Die Königin fuhr voran, stieg in der breiten Straße vor dem Hause*) der Kaufleute Jahn und Dorn aus und begab sich nach oben in die Wohnung des Landschaftsdirectors von Bonin, um von dort dem Vorbeimarsche zuzuschauen, während der König vor der Thüre zu Pferde halten blieb und von den Truppen die militärischen Ehrenbezeugungen entgegennahm. Mittags war wiederum bei den Majestäten große Tafel.

Am Abende fand dann der von dem Magistrate und der Kaufmannschaft zu Ehren des russischen Offiziercorps veranstaltete Ball im Börsensaale statt. Dieser war im Plantikowschen Hause (an der Ecke des Bollwerks und der Mittwochstraße) gelegen und ward als Vergnügungslocal von der unterstädtischen Ressource benutzt, welche hauptsächlich aus Kaufleuten bestand. Zu dem Balle waren außer den königlicheu Herrschaften und deren

*) Jetzt Nr. 10 und im Besitze des Kaufmanns Kettner.

Begleitung eingeladen die Prinzessin Elisabeth, die anwesenden preußischen Generale und Stabsoffiziere, die Chefs der königlichen Landescollegien und die Stettiner Departementsräthe. Der beschränkte Raum gestattete leider nicht, die Einladung auch auf die Subalternoffiziere und sonstige Standespersonen auszudehnen. Das Gebäude strahlte im Lichterglanz. Es war durch alle drei Stockwerke bis zum Dache mit sechstausend farbigen Lampen glänzend erleuchtet; von dem Balkon reichte bis zur Erde ein Tempel, mit Rußlands und Preußens Genius nebst Attributen geschmückt, herab. Er trug die Inschrift: „Mögten Rußlands und Preußens Fürsten einen unauflösbaren Freundschaftsbund mit einander knüpfen, wie glücklich würden dann nicht Ihre Unterthanen sein!"

Auf beiden Seiten des Hauses bis zum Wasser waren zwei Triumphbogen gebaut und durch Lampen erleuchtet. Auf jedem derselben prangte der russische und preußische Adler mit der Unterschrift:

Gesegnet sei der Bund der edlen Fürsten!
Heilig sei den Völkern die Eintracht ihrer Herrscher!

Auf der entgegengesetzten Seite der Oder aber war eine Sonne aus achthundert Stück brennenden Lampen gebildet, darunter war ein Gebüsch von Tannenzweigen angebracht, aus dem sie heraufzusteigen schien. Schaulustige in Menge umstanden trotz des etwas ungünstigen Wetters das Festhaus oder blickten vom jenseitigen Oderufer auf das Gewühl und die von der langen Brücke heranfahrende Wagenreihe.

Begleitet von den Prinzen Heinrich, Wilhelm und August Ferdinand, dem Prinzen Radziwill und dem Prinzen von Braunschweig-Oels erschienen um 7 Uhr der König und die Königin. Sie wurden vor dem Hause von den Deputirten des Magistrats und der Kaufmannschaft empfangen und in den gefüllten Saal geführt. Die Stille, welche die Anwesenheit der Majestäten hervorrief, wurde erst unterbrochen, als die Königin die Gnade hatte, das Zeichen zum Beginne des Balles zu geben. Sie selbst eröffnete denselben mit dem Prinzen Wilhelm. Bald war allgemeine Fröhlichkeit an Stelle des steifen Ceremoniells getreten, denn einmal betheiligte sich die Königin lebhaft am Tanze und anderseits unterhielten sich die Majestäten mit einer großen Anzahl von Personen ohne Rücksicht auf Stand in leutseliger und gewinnender Weise und sprachen ihren Beifall über die getroffenen Anordnungen aus.

Drei Stunden schenkten die königlichen Herrschaften der Gesellschaft die Ehre ihrer Gegenwart, sie würden gewiß noch länger verweilt und das für sie bereit gehaltene Mahl eingenommen haben, hätte sie nicht das vom Gouverneur von Romberg gegebene Fest genöthigt, bald nach zehn Uhr aufzubrechen. Der Ball selbst endigte zur größten Zufriedenheit Aller erst um fünf Uhr Morgens. Das Andenken an denselben erlosch aber für Jahrzehnte nicht. Glücklich der, welcher die schöne Königin auch nur zu sehen Gelegenheit gehabt hatte! Manche Anekdote trug sich von Mund zu Mund. Wir erwähnen zwei, die sich erhalten haben.

Die Königin sprach zu ihrem Gemahle über die glänzenden Toiletten der anwesenden Damen, dieser aber erwiderte: „Ja,

mein Kind, das sind auch die Stettiner Kaufmannsfrauen, Du bist aber nur eine einfache Soldatenfrau.“ Beglaubigt ist folgender Zug: Die Hitze war groß. Nach einem angreifenden Walzer wandte sich die Königin an einen hinter ihr stehenden dicken Weinhändler (nach einer Mittheilung Kyburg, nach anderer Kollhoff) mit dem Ausrufe: „Es ist hier schrecklich heiß!“ Da sprach der durch die königliche Huld geehrte Mann die geflügelten Worte: „Majestät, das macht die Vielheit der Menschheit.“

So war denn der 10. März, der Geburtstag der gefeierten Königin, angebrochen. Die an diesem Tage erscheinende Stettinische Zeitung gab in einer Ode voll schwunghafter Wendungen dem Entzücken über die Anwesenheit der Königin Ausdruck. Das Gedicht nennt sie die edle, die sanfte, feiert sie als die beste Monarchin Europas und läßt sogar die Säuglinge das Lob derselben stammeln. Der Magistrat hielt es aber für seine Pflicht, nicht nur dem Königspaare seinen Dank für die Gnade des Ballbesuchs, sondern auch Namens der Stadt der Königin seinen Glückwunsch auszusprechen und zugleich zu bitten, zum Andenken an dies frohe Ereigniß die Mühlenstraße, in der das Ständehaus lag, künftig Luisenstraße, und den daran stoßenden weißen Paradeplatz, auf dem die Statue Friedrichs des Großen stand, Königsplatz nennen zu dürfen. Die Königin nahm die treu gemeinten Glückwünsche gnädig auf, und beide Majestäten gewährten unter Zusicherung der Fortdauer ihrer Gnade die vorgetragene Bitte. Sodann kam die Stettiner Schützencompagnie mit klingendem Spiele vor das Landhaus gezogen, und nachdem ihr Fahnenträger mit der Fahne viele kunstvolle Schwenkungen

zum Vergnügen der Königin gemacht, überreichte eine Deputation auf einem Kissen ein Gedicht, das von der Königin huldreich angenommen ward. Um 10 Uhr begaben sich die Majestäten zur Abnahme der Parade über die Brigade Mosawsky, welche vom zwanzigsten Jägerregiment und dem Grenadierregiment Pawlousky gebildet ward, auf das Manöverfeld. Nach der Rückkehr nahm die Königin von verschiedenen Deputationen die Glückwünsche entgegen. So erschienen zwölf Kaufmannstöchter in weißer Kleidung, von denen die eine ein kostbar gesticktes Kissen mit einem Gedichte trug. Sie wurden vom Kammerherrn von Buch zwar eingeführt, allein die gewählte Sprecherin war so befangen, daß sie die kurze Ansprache nicht zu halten vermochte. Das Kissen mit dem Gedichte ward also stillschweigend übergeben, „jedoch auch diese stille Handlung von Ihro Majestät gnädig aufgenommen." Darauf war Gratulationscour und große Mittagstafel, zu der viele Personen eine Einladung erhalten hatten. Von den Landständen nahmen die Herren von Blankensee, Podewils, Krause, Steinäcker, Wedell, Borcke und Dewitz daran theil. Das Essen währte von 3 bis 6 Uhr. Gegen Ende desselben ward die Königin auf eine ganz eigenartige Weise überrascht. Vierzehn junge Soldatensöhne des Regiments vac. von Borcke in der alten Grenadieruniform, mit Patrontaschen, Ober- und Untergewehr ausgestattet, traten, von einem Unteroffizier und einem Tambour geführt, in den Saal, marschirten in einer Reihe zwischen beiden Tafeln bis zum Ende derselben und kehrten dann bis in die Mitte zurück, wo sie vor den Majestäten Front machten. Darauf ließ der Unteroffizier

präsentiren, worauf ein kleiner Gefreiter vortrat und der Königin ein vom Feldprediger Gaß verfertigtes Gedicht überreichte. Dann trat der Gefreite wieder ein, der Unteroffizier ließ schultern und abmarschiren. Die stramme militärische Haltung und die Fertigkeit im Exercieren fanden so allgemeinen Beifall, daß der König das Manöver wiederholen ließ und die jungen Krieger nicht nur öffentlich lobte, sondern auch befahl, daß sie aus der königlichen Küche gespeist und von diesem Tage an die Löhnung der dienstthuenden Soldaten erhalten sollten. Auch ihre Vorgesetzten wurden nicht vergessen. Der Commandeur des Regiments, Oberst von Frankenberg, erhielt vom Könige ein Geschenk von 1000 Thalern und der Feldprediger von der Königin eine schöne goldene Tabatière.

Die Vossische Zeitung hat das erwähnte Gedicht, dessen Schlußvers trefflich die damals im Volke allgemein herrschenden Anschauungen wiedergiebt, in der Nummer vom 22. März veröffentlicht. Es trug die Aufschrift: Friedrich II. aus Elysium an die allverehrte Königin Luise von Preußen durch die Enkel seiner Krieger am 10. März 1806 und lautete also:

Was da lebt im Licht der Sonnen
Ruhig, heiter, engelrein,
Schließt schon dort der Sel'gen Wonnen
In des Lebens Dunkel ein.
Geister aus verklärten Höhen
Schweben zu der Erde Rund,
Leise wie der Lüfte Wehen
Knüpfen sie der Liebe Bund.

Königin, auch Dich umschweben
Frohe Schatten wunderbar
Und mit Aetherglanz umweben
Sie Dir Lippe, Wang' und Haar.
Mir ertönt in weiter Ferne
Deiner Rede holder Laut,
Und am äußersten der Sterne
Bin ich Deinem Sinn vertraut.

Heut' auch nimm der Liebe Zeichen,
Schöne Tochter, von mir an,
Dieses Blatt. — Doch die es reichen,
Sind mir nicht mehr unterthan.
Enkel sind sie meiner alten
Helden, die in dichten Reih'n
Junge, blühende Gestalten
Ehrfurcht Dir und Treue weih'n.

Höre! Meines Geistes Töne
Flüstern ein prophetisch Wort:
Lange noch in holder Schöne
Windet sich Dein Leben fort.
Es umblüht in reicher Fülle
Dich der Kinder froher Kranz,
Leicht geschürzt in heitrer Stille
Gleitet Dir der Horen Tanz.

Immerdar in meinen Händen
Ruhet Deines Hauses Ruhm

Und die Kraft, das Glück zu wenden,
Ist auch hier mein Eigenthum.
Fürchte nie des Schicksals Tücke,
Deines Preußens feste Macht
Läßt dem Unglück keine Lücke,
Und mein treues Auge wacht.

Ob noch sonst eine militärische Festlichkeit an diesem Tage stattfand, darüber geben die Berichte keine Kunde, dagegen verzeichnen sie genau die Zuwendungen, welche den Armen gemacht wurden. Es war gewiß ein glücklicher Gedanke, am Geburtstage der Landesmutter den armen Landeskindern eine Freude im Sinne jener zu bereiten. Patriotische Männer hatten die Sammlung vorgenommen und zwar im Stillen. Weder die Namen der Geber noch die gezeichneten Summen wurden veröffentlicht, die Beitragenden suchten, so heißt es in einem Berichte, ihren Lohn in dem Bewußtsein einer guten Handlung. Der Ertrag wurde theils zur Speisung der Stadtarmen, theils zu Geschenken an die verschämten Armen und die Rumfordsche Speiseanstalt verwendet. Und so reichlich waren die Spenden geflossen, daß z. B. die Stadtarmen Brot, 24 Scheffel Erbsen und 1700 Pfund Fleisch erhalten und 24 Waisenkinder mit Braten und Wein erquickt werden konnten. Auch die Kranken der vor acht Tagen wieder eingerückten preußischen Truppen, des Regiments von Borcke und des Grenadierbataillons Schlieffen vom Regiment Owstien, vergaß man nicht, es wurden ihnen 15 Thaler 8 Groschen ins Lazareth geschickt. Für die Stadtarmenkasse waren trotzdem noch 300 Thaler übrig geblieben.

Genug, man sieht, das Geben kam diesmal wirklich von Herzen.

Als der Abend anbrach, begann die allgemeine Erleuchtung der Stadt. Besonders glänzend war sie an der Oder, wo der Lichtglanz des Börsenhauses und dreier Gartenhäuser sich in den Fluthen spiegelte und mit dem vereinigte, welchen ein mit vierhundert Laternen behängter Dreimaster an der langen Brücke auszustrahlen schien. In der Stadt zogen besonders die Oder- und die Schulzenstraße, sowie der Roßmarkt die Aufmerksamkeit auf sich und von einzelnen Gebäuden zeichneten sich namentlich die Landschaftscasse, die Bank, die neue Ressource und das Seglerhaus durch ihren Lichterglanz aus.

An vielen Häusern waren Transparents angebracht, deren Inschriften der Treue gegen das königliche Paar Ausdruck gaben; einzelne nahmen auch Bezug auf die damaligen politischen Verhältnisse und die Freundschaft mit dem russischen Kaiser. Es liegt uns eine bald nachher bei Leich erschienene genaue Beschreibung der Illumination vor, der wir das Wichtigste entnehmen. Dabei sei vorweg bemerkt, daß die Inschriften meist wenig poetisches Geschick bekunden; ob der Pinsel des Malers glücklicher gewesen, wagen wir nicht zu entscheiden.

Beliebt war die Darstellung eines brennenden Herzens oder eines Altars mit heller Opferflamme unter Hinweis auf die Königin und ihren Geburtstag. So standen an einem solchen Transparente die naiven Worte:

Verschmähe nicht, Louise, Bürgerpflicht,
Wir segnen Dich, vergiß uns nicht.

An einer andern Stelle reichte ein Genius der Königin einen Kranz und darunter war zu lesen:

Der Königin die Kron' und hohen Glanz,
Der guten Landesmutter diesen Kranz.

Auch der häuslichen Tugenden der hohen Frau war gedacht. An einem Fenster sah man die Liebesgöttin gemalt und darunter die Worte geschrieben:

Liebe, die Göttin der Mutter — sie lebt schön in Louisen,
Liebe, die herrlich entkeimt nur dem hohen Gemüth;

an dem andern Fenster waren der Treue folgende Bemerkungen beigefügt:

Treue in Liebe — sie wohnt in der Frauen erhabenem Vorbild,
Denn, wo die Mutter erscheint, ist auch die Tochter nicht fern. —

Auch der Friede und seine Segnungen waren in Schrift und Bild vielfach verherrlicht. Man sah Schiffe unter preußischer und russischer Flagge auf offener See, am Ufer Magazine, wo Waaren aus- und eingeladen wurden und in der Ferne eine Seestadt mit bekannten Thürmen. Der preußische Adler breitete darüber schützend seine Flügel. Man las unter Anderm:

Stärke mit festem Muth — sie lebt in Friedrich Wilhelm,
Stärke, die schützt und erhält; Stärke, die wehret den Krieg.

oder:

Wenn seinen Souverän Frankreich mit Lorbeeren schmückt,
Fühlt Preußens Unterthan, wie Fried' und Ruh beglückt.

Natürlich fehlten auch die Bilder des Königs und des russischen Kaisers nicht; auf einem Transparente reichten sie sich freundschaftlich die Hände und darunter stand:

Wohl den Fürsten, die Tugend, Freundschaft und Häusliches Glück verbindet und die der Stolz ihres Volkes sind!

Der Haupteingang des Gymnasiums war mit einem großen Gemälde geziert, auf dem Minerva den Zögling der Musen von den Stufen ihres Tempels zum Altare der Dankbarkeit führte und ihn von dieser Göttin am lodernden Altare zum Dienste des Vaterlandes einweihen ließ. Die Seitengänge enthielten allegorische Gemälde, die auf den Werth der Wissenschaften und auf den geliebten Vater des Vaterlandes als den Erhalter des Friedens hinwiesen. Die Inschrift Omne immensum peragravit mente animoque erklärte den Sinn des einen Gemäldes, auf dem der Genius der Wissenschaft mit einem Sehrohr zum Himmel emporschaute. Auf dem Gemälde am zweiten Seiteneingange befand sich im Hintergrunde der verschlossene Janustempel, im Vordergrunde der geöffnete Tempel der Weisheit mit der Unterschrift:

Jani templum clausit, reclusit Musarum templa.

Auch der Humor hatte sich hervorgewagt. Ein Friseur hatte seinem Unmuthe über die herrschende Mode dadurch Luft gemacht, daß er einen Tituskopf an seinem Fenster aufgestellt und folgende Unterschrift beigefügt hatte:

Die Mode raubt auch mir das Brot.
Es läßt sich niemand mehr frisiren,

Der Tituskopf vermehrt die Noth:
Wie kann ich viel illuminiren?

Zum Beweise dafür aber, wie allgemein die Illumination gewesen, sei endlich noch erwähnt, daß selbst die Baugefangenen in den Kasematten ihre vergitterten kleinen Fenster mit Lichtstümpfchen erleuchtet und einer auf einem Blättchen Papier die Inschrift angeheftet hatte:

Sitz ich gleich im finstern Loch,
Ehr' ich meinen König doch. —

Während die Menge die Straßen erfüllte und sich an der Illumination ergötzte, versammelte sich eine zahlreiche Gesellschaft in den festlich geschmückten Räumen der oberstädtischen Casinogesellschaft. Diese, welche aus Mitgliedern des Adels, der Beamten und Kaufleute bestand, gab nämlich einen Fremdenball. Da das Local groß war und den Wünschen der Mitglieder eine größere Ausdehnung gestattete, so hatte man nicht nur das russische, sondern auch das gesammte preußische Offiziercorps eingeladen und jedem Mitgliede erlaubt, seine fremden Freunde einzuführen, so daß die Gesellschaft gegen tausend Personen zählte. Das größte Glück aber, das der Gesellschaft zu Theil ward, war, daß die königlichen Herrschaften, nachdem sie trotz der ungünstigen Witterung die Illumination in Augenschein genommen hatten, erschienen und dem Feste von Anfang an bis in die Nacht hinein ihre Gegenwart schenkten. Den Eindruck des Festes schildert ein Berichterstatter so: „An die Stelle des steifen Ceremoniösen der älteren Zeiten trat hier eine anständige Aufmerksamkeit und Politesse gegen die Fremden ein, und so war der Beherrscher

für die Zeit des Vergnügens der liebevolle Landesvater unter seinen Kindern, und der unaussprechlich leutseligen Königin flogen alle Herzen entgegen. Andere Schwierigkeiten, die bei einer so zahlreichen Anwesenheit unvermeidlich sind, ließen sich noch bekämpfen, nur nicht die Neugierde, die angebetete Königin zu sehen und sie tanzen zu sehen, mit dem Wohlbehagen, sich an ihrer theilnehmenden Freundlichkeit zu weiden. Diese schienen nicht gesättigt werden zu können, und man mußte nur nachgeben. Die höchsten Herrschaften bezeigten ihre besondere Zufriedenheit und man schmeichelt sich, daß auch das kaiserlich russische Militär in der künftigen Entfernung dieser Stadt sich mit Geneigtheit erinnern werden."

Von Einzelheiten erwähnen wir folgende*): Die Königin tanzte mit den russischen Generalen; um aber auch ihren Unterthanen eine Ehre zu erweisen, führte sie eine Polonaise auf, ließ aus der Gesellschaft eine Anzahl Paare gleich hinter sich antreten und klatschte dann mit einigen Umgängen ab, so daß zwölf Paare das Glück hatten, mit ihr wenigstens einige Schritte zu tanzen. Ihrer Herablassung gleich kam die Milde des Königs; die jungen Leute der Gesellschaft hatten, um auch ungestört die Freude des Tanzes genießen zu können, sich in die obere Etage des Hauses in einen besonderen Saal zurückgezogen und die Hauptsäle den Gästen überlassen. Unerwartet trat der König mit den Worten unter sie: „hier ist es, wo die wahre Freude wohnt." Der Tanz ward aus schuldiger Ehrfurcht unterbrochen, aber der König bat zuerst fortzufahren, dann als man nicht gehorchte, befahl er die

*) Sie werden von Kretzschmer (Friedrich Wilhelm III. S. 301 ff.) mitgetheilt.

Fortsetzung des Tanzes in mildem Ton. Hier ward ihm der Oberempfänger Wißmann, Besitzer des Hauses*), von dem Generallieutenant von Pirch, in dessen Regiment derselbe bis 1793 Regimentsquartiermeister gewesen war, mit dem Beisatze: „ein braver Mann und Vormund meiner Kinder" vorgestellt; der König entgegnete: „ein braver Mann? — wohlan, der brave Mann soll Kriegsrath sein."

Auch der 11. März ging nicht ohne Festlichkeiten vorüber. Am Vormittage hatte die letzte russische Brigade die Ehre, von dem Königspaare besichtigt zu werden. Dieselbe bestand aus je 3 Bataillonen Beloserski und Rjäsan, einer Compagnie Artillerie und einer Abtheilung Donscher Kosaken und ward vom General Alexejeff geführt. Sie kehrte, da sie Ruhetag hielt, in ihre Quartiere vor der Stadt zurück und trat erst am folgenden Morgen den Weitermarsch an. Zur Mittagstafel hatten die Majestäten wieder zahlreiche Einladungen ergehen lassen. Abends um 7 Uhr war bei der Königin große Cour für alle hoffähigen Damen der Stadt, bald nachher Ball.

Eine Stunde vor demselben kam der Kämmerer Wolter zum Grafen Blankensee, welcher im Landhause beim Secretär Nentwig wohnte, und sagte: Ich komme im Auftrage des Königs; derselbe schickt Ihnen als einen Beweis seiner Achtung den großen rothen Adlerorden und wünscht Sie damit noch auf dem Balle decorirt zu sehen. Der Allerhöchste Erlaß ging eine halbe Stunde später ein; er lautete:

*) Jetzt befindet sich das Haus (große Domstraße 22) im Besitze des Kaufmanns Schön.

Hochwohlgeborner, Vester, besonders lieber Getreuer.

Die erneuten Beweise der Treue und Anhänglichkeit der Pommerschen Stände, die ich bei Meinem jetzigen hiesigen Aufenthalt erhalten, kann Ich nicht besser erkennen, als daß Ich Euch als dem ersten Landstand einen öffentlichen Beweis Meiner Gnade gebe, den Ihr zugleich durch Eure persönlichen Eigenschaften verdient. In dieser Rücksicht übersende Ich Euch Meinen großen rothen Adlerorden und verbleibe

Euer

Stettin den 11ten März 1806.

wohlaffectionirter König

Friedrich Wilhelm.

Der Ball nahm bald nach 8 Uhr seinen Anfang. Die tanzlustige Jugend tummelte sich im Saale, während die älteren Theilnehmer sich in den beiden anstoßenden Conferenzzimmern bewegten. In der Stube Nr. 8 stand eine Tafel mit Erfrischungen aller Art. Die mannigfachen Uniformen der russischen und preußischen Officiere, die glänzenden Toiletten der Damen boten ein farbenreiches Bild. Erst in später Nacht verließen die Gäste das Landhaus, entzückt von der Herablassung des Königs und der Liebenswürdigkeit der Königin.

Der 12. März war der Tag des Scheidens. Am Vormittage ließ der König noch die Garnison vor der russischen Generalität manövriren, dann ritt er, während seine Gemahlin zu Wagen folgte, zur Ecke der breiten und Kuhstraße, um hier die russische Colonne vorüberziehen zu sehen. Darauf kehrten die Majestäten ins Landhaus zurück und nahmen, nachdem sie den russischen Officieren, den preußischen Generalen, sowie den

Landständen und andern Deputirten Abschiedsaudienzen gewährt, allein mit den beiden Hofdamen in der Königin Zimmer das Mahl ein. Als sie um 1 Uhr die Tafel aufhoben, traten sie auf den Hausflur, nahmen hier von den vielen anwesenden Personen auf eine sehr herablassende und gnädige Art Abschied und stiegen dann vor dem Landhause zusammen in einen mit 8 Postpferden bespannten Reisewagen. Unter dem Donner der Geschütze und den Segenswünschen der versammelten Menge traten sie über Pritzlow, Rosow, Gartz und Blumenhagen (auf der sogenannten neuen Poststraße) die Rückreise nach Schwedt an. Bis zum Dorfe Pritzlow gaben ihnen wiederum die Schlächterinnung und die Corps der Kaufleute und Handlungsdiener das Geleite. Hier versäumten sie nicht, den Vorstehern derselben ihre lebhafte Freude über den Aufenthalt in der Stadt auszudrücken und „ihren braven Stettinern" Gruß und Dank sagen zu lassen.

Es erübrigt noch, einen Blick auf die weiteren zahlreichen Beweise königlicher Gnade zu werfen, welche meist kurz vor der Abreise erfolgten. Am letzten Morgen überreichte der Kämmerer Wolter dem Baurath Zitelmann eine sehr kostbare goldene Dose, welche mit einem schönen Steine geziert war, und unmittelbar vor der Abreise überbrachte derselbe dem Secretär Rentwig eine ähnliche mit den Worten: Der König schickt Ihnen hier einen Beweis seiner Gnade und verlangt dafür keine Danksagung. Der Landhausdiener bekam 10 Friedrichsd'or. Dann erhielt der Kaufmann Tilebein den Charakter als Geheimer Commerzienrath und der Kaufmann Dan. Schultz, bei dem die Prinzen Heinrich

und Wilhelm gewohnt hatten, sowie der Senator Oegler und der Altermann Dilschmann den Charakter als Commerzienrath. Auch ward den in Stettin garnisonirenden Infanterieregimentern Owstien und vac. Borcke ein bedeutendes Avancement zu theil, und der Chef des ersteren mit dem schwarzen Adlerorden ausgezeichnet. Die Janitscharen beider Regimenter wurden durch ein reichliches Geldgeschenk belohnt. Daß auch mehrere russische Generale mit Orden bedacht waren, versteht sich von selbst. Es erhielt Graf Tolstoy den schwarzen, die Divisionsgenerale Sedmoratzky und Ostermann, sowie der Brigadegeneral Kogin den rothen Adlerorden. Auch die russischen Truppen hatten sich eines besondern Beweises des Allerhöchsten Wohlwollens zu erfreuen; sie empfingen ein Geschenk von 7000 Thalern und diejenigen von ihnen, welche bei dem Wagen der Majestäten gesungen hatten, noch außerdem 20 Friedrichsd'or.

Schließlich sei noch einer Auszeichnung Erwähnung gethan, die den Geschichtsforschern besonders interessant sein dürfte. Der König ließ nämlich dem um die Geschichte Pommerns verdienten Consistorialrath Brüggemann eine goldene Medaille im Werthe von 50 Dukaten mit folgendem Cabinetsschreiben einhändigen:

Wohlgelahrter Rath, lieber Getreuer!

Die Beschreibung, welche Ihr Mir mittelst Vorstellung vom 26sten v. M. von den Besitzungen des Pommerschen Adels, ingleichen von den Pommerschen Armenanstalten und milden Stiftungen für Schulen überreicht habt, hat auch in Meinen Augen einen vorzüglichen Werth. Ich erkenne denselben, so wie überhaupt Eure Mir längst bewährten Verdienste mit Vergnügen,

und zum Beweise davon mag Euch beykommende goldene Akademie-Medaille das Wohlwollen bezeichnen, womit Ich bin

Euer gnädiger König

Friedrich Wilhelm.

Unmittelbar nach der Abreise des königlichen Paares machte übrigens der Verfasser des oben erwähnten „freudigen Zurufes" (L....n) bekannt, daß er eine im Manuscript bereit liegende Schrift unter dem Titel: „Kurze Anweisung für alle nicht Studierende aus den gebildeten Ständen, um sie mit leichter Mühe auf den Weg des vernünftigen Denkens zu bringen", auf Pränumeration herauszugeben beabsichtige. Der Erlös war zu einer Stiftung bestimmt, aus der „zum Andenken der von den preußischen Unterthanen verehrten regierenden Königin Luise Auguste, welche an Ihrem 31. Geburtstage den 10. März 1806 die Einwohner von Pommern mit Ihrer Allerhöchsten Gegenwart in Stettin beglückte, jährlich an diesem Tage zu Stettin ein vater- und mutterloses armes Dienstmädchen, die gute Zeugnisse ihrer Aufführung aufzuweisen haben wird, ausgestattet werden sollte." Ob der Plan zur Ausführung gekommen, wissen wir nicht, vielleicht haben die kriegerischen Ereignisse dieselbe verhindert. Aber der Gedanke war löblich und ist später, wie bekannt, vom Hofprediger Eylert wieder aufgenommen worden.

So waren die schönen Tage vorüber. Auch die Russen verließen bald Stettin und Umgegend. In der Provinz, wo man den Durchmarsch derselben als eine Last fühlte, mochten die Bewohner es auffallend finden, daß man in Stettin den Söhnen des Ostens eine so große Aufmerksamkeit erwiesen hatte,

und so nahm denn der dortige Magistrat Veranlassung, „um jeder Mißdeutung und jedem irrigen Gerücht vorzubeugen", in einer amtlichen Kundgebung die innigen Beziehungen zwischen der Stadt und dem russischen Kaiserhause darzulegen und damit eine kurze Schilderung aller veranstalteten Festlichkeiten zu verbinden. Die Worte, mit welchen darin des Ballfestes vom 9. März gedacht ist, mögen, da sie den Gesammteindruck des königlichen Besuches passend wiederspiegeln, den Schluß unserer Schilderung ausmachen:

„Ein allgemeiner Enthusiasmus ergriff aller Herzen und jeder empfand, daß eine solche Behandlung der Unterthanen, mit Gerechtigkeit verknüpft, gerade das sicherste und einzigste Mittel ist, sie mit den festesten Banden an den Thron zu fesseln, wenn es möglich wäre, den Gesinnungen der Bürger von Stettin noch in der Treue und Anhänglichkeit gegen ihren Landesherrn einen Zuwachs zu geben."

Die Stettiner Tage waren für das Königspaar wie ein heller Sonnenstrahl inmitten drohender Gewitterwolken gewesen. Denn bald gesellte sich zu den Sorgen um des Landes Wohlfahrt häuslicher Kummer.

Am 1. April starb Prinz Ferdinand, welcher am 13. December 1805 geboren und ein Liebling der Mutter gewesen war. Der Gram um den Verlust erschütterte die bereits angegriffene

Gesundheit der Königin so, daß sie dem Drängen der Aerzte nachgeben und sich im Juni nach Pyrmont begeben mußte. Dort unterzog sie sich, damit der Zweck der so schmerzlichen Trennung von dem Könige und ihren Kindern, zu der sie sich sehr schwer entschlossen, nicht ungenützt vergehen sollte, der Kur mit peinlicher Gewissenhaftigkeit und hatte die Freude, sichtlich gekräftigt zum Geburtstage ihres Gemahls nach Berlin zurückkehren zu können, wo die Bürger sie mit Jubel begrüßten. Leider mußte sie jetzt erfahren, daß der Krieg mit Frankreich kaum mehr abzuwenden sei und das Heer sich zum Marsche nach der Westgrenze anschicke. Entschlossen, die Sorgen des Königs auch im Feldlager zu theilen, reiste sie mit demselben am 20. September nach Thüringen ab. Als dort aber bei der nahe bevorstehenden Hauptschlacht die Sicherheit ihrer Person gefährdet schien, so kehrte sie am 14. October früh 5 Uhr in der tödtlichsten Unruhe um das Geschick des Heeres von Weimar nach Berlin zurück. Sie kam, wie die in ihrer Begleitung befindliche Oberhofmeisterin von Voß schreibt, an demselben Tage bis Heiligenstadt, am folgenden bis Braunschweig, am 16. bis Tangermünde. Auf dem Wege nach Berlin (am 17.) kam ein Feldjäger und brachte die furchtbare Nachricht, daß die Schlacht verloren sei. Als die Königin spät Abends in der Hauptstadt eintraf, erwartete sie im Palais der Minister Schulenburg, um ihr zu sagen, daß sie bereits am folgenden Morgen nach Stettin weiter gehen müsse. Die Kunde von der Ankunft der Königin verbreitete sich schnell in der Hauptstadt, in Schaaren eilte das Volk vor das Palais, um der hohen Frau Beweise der Zuneigung zu geben. Zwar thaten

diese dem aufgeregten Herzen wohl, so daß die Königin dafür dankte, doch ließ sie gleichzeitig um Ruhe bitten. Still ward es auf der Straße, die Königin blieb allein mit ihren Gedanken, schlaflos verbrachte sie die Nacht. Am Morgen ließ sie den königlichen Leibarzt Hufeland rufen und forderte ihn auf, sie zu begleiten, dann reiste sie mit ihren beiden Hofdamen (von Viereck und von Tauenzien) nach Schwedt. Als ihr hier auf der großen Schloßtreppe ihre beiden ältesten Söhne entgegen eilten, blieb sie stehen, umarmte sie und sagte etwa folgende Worte zu ihnen: Ihr seht mich in Thränen; ich beweine das schwere Geschick, das uns betroffen hat! Der König hat sich in der Tüchtigkeit seiner Armee und ihrer Führer geirrt und so haben wir unterliegen sollen und müssen flüchten. Am 19. setzte sie mit ihren beiden Söhnen die Reise nach Stettin fort.

Ein kurzer Erlaß des Generaldirectoriums vom 17. hatte die dortige Kammer darauf vorbereitet. „Da die Königliche Familie" — so lautete er — „in diesen Tagen sich theils über Freienwalde theils über Neustadt Eberswalde nach Stettin begeben wird, so befehlen wir Euch Angesichts dieses den betreffenden Landräthen aufzugeben, daß sie bis 150 Pferde auf diesen beiden Touren, welche zur Unterstützung der Extrapost dienen sollen, in Bereitschaft halten." Der Erlaß kam am 18. an und hatte zur Folge, daß der Landrath von Krause sofort mit den nöthigen Weisungen versehen ward. Am 19. Nachmittags erwartete man in Stettin die Ankunft der Königin. Der Kammerdirector gab deshalb in der sichern Voraussetzung, daß sie ihr Quartier im Landhause nehmen würde, der Servisdeputation auf, in der Nähe desselben schleunigst

Quartiere für das begleitende Personal zu besorgen, nämlich für einen Kammerdiener, drei Hofdamen, zwei Kammerjungfern, einen Lakai, zwei Fourierjäger, drei Stallleute und einen Reisepostmeister. Als die Königin ankam, herrschte in der Stadt große Aufregung. Ein Zeitgenosse schreibt darüber: Am 19. October bestätigten sich die traurigen Nachrichten immer mehr, welche von der gegen die Franzosen verlorenen Hauptschlacht eingelaufen waren. Die Traurigkeit verbreitete sich noch mehr, als heute die Erbprinzessin von Weimar, die Schwester des Kaisers Alexander, und unser Kronprinz mit seinem Bruder eintraf, dem auf Mittag die Königin folgte.

Die weiten Räume des Landhauses, welche vor wenig Monaten zu einer so würdigen Wohnung für das Königspaar umgeschaffen waren, machten nun, da für die Ausstattung nicht gesorgt war, einen düstern Eindruck. Zudem waren die Möbel sehr mittelmäßig und viele nothwendige Gegenstände fehlten ganz. Wohl möglich, daß jetzt der Landschaftssecretär Rentwig den Dank, welchen ihm neulich der König erlassen hatte, durch die That abzustatten beflissen war. Am 20. suchte der Kammerdirector dem Mangel wenigstens nach einer Seite hin dadurch abzuhelfen, daß er dem Magistrate anbefahl, „da es bei der schleunigen Ankunft der Königin an allen Bedürfnissen mangele", Veranstaltung zu treffen, daß die in die Stadt eingehenden Victualien aller Art, ehe sie zum Verkauf kämen, dem königlichen Koche Schröder in der Hofküche angeboten würden, sowie dafür zu sorgen, daß es daselbst nicht an frischem Fleische, Brot, Sahne, Milch, Gemüse und Gartengewächs fehle. Gleichzeitig erhielt

der Schulze in Falkenwalde den Befehl, sofort zwei tüchtige Fuhren Kohlen ins Landhaus zu liefern und die zunächst wohnenden Oberförster, so schleunig als möglich für Wild zu sorgen.

Von dem, was sich in der Umgebung der Königin ereignet hat, ist uns keine Kunde geworden; nur von einem traurigen Vorfalle wird berichtet. Der Geheime Cabinetssecretär Lombard, welcher vor der Wuth der Berliner Bevölkerung, die ihn laut des Verraths an König und Vaterland bezichtete, nach Stettin geflüchtet war, sah sich hier gleichfalls bedroht und suchte, wie es scheint, bei der Königin Schutz. Doch diesen fand er nicht, die Königin ließ ihn in ihrer Gegenwart durch den Platzmajor verhaften oder, wie ein diplomatischer Berichterstatter (Schladen) sich ausdrückt, man sah sich genöthigt, ihm gegen die Wuth des Pöbels eine Sicherheitswache zu geben. Als der König später davon erfuhr, verfügte er zwar die Freilassung, doch verlor Lombard seine Stelle.

In Berlin scheint man angenommen zu haben, daß die Königin gleich von Stettin nach Danzig gehen werde; denn das Postamt zu Stolp hatte von dort am 21. durch Stafette die Benachrichtigung erhalten, die Königin nebst Gefolge, der Kronprinz und der Minister von Schrötter nebst mehreren Packwagen würden auf der Durchreise wahrscheinlich am 22. Mittags dort eintreffen und zugleich den Befehl, zu diesem Zeitpunkte auf jeder Station bis Lauenburg 120 Extrapostpferde bereit zu halten. Indes nur die Prinzen haben mit ihren Erziehern die gestellten Relais zu ihrer Weiterreise nach Danzig benutzt, die Königin nahm einen andern Weg. Ein vom Könige aus Küstrin gesandter Courier

brachte ihr noch am 20. die Weisung, dorthin zu kommen, und sie eilte derselben zu folgen. Als Frau von Voß, die am 19. in Schwedt übernachtet hatte, in Stettin anlangte, war die Königin „mit Fräulein von Viereck und Herrn von Buch in einem offenen kleinen Wagen“ schon fortgefahren. Sie hatte ihr nur den Befehl hinterlassen, sich direct nach Danzig zu den Kindern zu begeben.

Ueber die Reise der Königin sind wir in der glücklichen Lage, eine eingehende Schilderung mittheilen zu können, die ein patriotisch gesinnter Stettiner Bürger einige Jahre später für seine Kinder aufgezeichnet hat, nämlich der Kaufmann Johann Friedrich von Essen. Daß gerade er zu einer solchen die geeignete Persönlichkeit gewesen, davon mögen seine eigenen Worte Zeugnis geben. Er schrieb:

„Am 19. October 1806 nach der unglücklichen Schlacht von Jena kam die Königin Luise von Preußen ganz unerwartet hier in Stettin an und nahm ihre Wohnung im Landhause. Da dieses nicht für sie eingerichtet war, ging ich am andern Morgen hin und wandte mich an ihren ersten Kammerdiener Herrn Timm, um zu erfahren, welche Mobilien die angebetete Königin wohl am nothwendigsten gebrauche, um aus meinem Hause zu ergänzen, was in meinen Kräften. Während dieser die Güte hatte, hierüber mit mir zu sprechen, ward demselben ein so eben durch einen Kourier von Sr. Majestät dem Könige angekommenes Schreiben übergeben, um solches der Königin zu überbringen. Ich hielt mich nun absichtlich auf, um die Zurückkunft des Herrn Timm zu erwarten und vielleicht zu erfahren, daß bessere Nach-

richten von Sr. M. dem Könige und der Armee eingelaufen wären, es verging indeß längere Zeit und war wohl beinahe 12 Uhr, wann derselbe zurückkam und mir sagte, daß der König in Küstrin sei, daß die Königin augenblicklich zu ihm reisen wolle, daß schon eine Estafette zur Besorgung der Pferde fort sei und man hier, um schnell auf den Weg zu kommen, die Pferde von dem eben abgehen sollenden Berliner Postwagen nehme. Der mit hereingekommene Postsecretär äußerte auf mein Befragen, daß die Pferde auf der großen Poststraße über Soldin und Neudamm bestellt wären, weil solche auf dem näheren Wege über Schönfließ nicht zu beschaffen wären. Der im Zimmer gegenwärtige Kammerherr Herr von Buch hörte meine Einwendung, daß die Königin auf diesem weiteren und schlechteren Wege unmöglich vor Nacht noch Küstrin erreichen würde, zeigte dies der Königin an und kam sogleich mit der Frage zurück, ob ich glaube, daß auf dem näheren Wege die nöthigen Pferde zu finden wären, und ob ich es übernehmen wolle die Königin auf dem Wege fortzubringen. Ich erklärte mich hierzu gern bereit, eilte schnell nach Hause, mich umzuziehen und mein Pferd satteln zu lassen und fand, wie ich zurückkam, schon die Königin meiner wartend im Wagen. Es war beinahe 1 Uhr, wie es fortging. Die Königin saß mit drei Hofdamen im Wagen und der Kammerherr von Buch und Herr Timm saßen auf dem Bock, ein zweiter Wagen sollte folgen. Dies alles beweiset, wie eilig die Reise angetreten war. Da es keine Poststraße war, so wußte der Postillon nicht den Weg und ich durfte mich nicht vom Wagen entfernen. Hinter Clebow traf ich bespannte Bauer-

wagen, deren Pferde nun die ermüdeten Postpferde ablösten. Nun konnte ich vorausreiten, um die Pferde bis zur Ankunft des Wagens zu beschaffen, welches auch immer glückte, so daß in Garden, Borrin, Wildenbruch, Schönfließ, Marienthal*) und Dermitzel die Pferde schon immer an der Straße hielten, und ich so das Glück hatte, schon um 9½ Uhr Abends die 12 starken Meilen zurückgelegt zu haben.

„Nun noch einige nähere Umstände, wodurch die Güte dieser angebeteten Königin noch mehr bewiesen wird, welche in dieser so schrecklichen Zeit, wie sie flüchtend ein Land, wo sie angebetet ward, durcheilen mußte, immer gleich blieb. Wie wir ungefähr eine Meile von Stettin gefahren waren, bei dem Dorfe Podejuch, rief sie mich an den Wagen und befragte mich über den Weg, worüber ich sie beruhigte und versicherte, daß wir noch den Abend Küstrin erreichen würden, wenn es mir nur irgend mit den Pferden glücken würde. Da die in Garden erhaltenen Pferde des Pächters sehr schnell liefen, wollte ihr Kutscher in Borrin solche noch eine Meile behalten, weil die dort stehenden Bauerpferde wohl nicht so gut wären. Die Königin, dies hörend, rief gleich aus dem Wagen, dies solle nicht sein, sie wolle dem Manne, der so willig seine Pferde gegeben, nicht durch zu starken Gebrauch schaden. Beim Umspannen hatte sie die Gnade sich gewöhnlich mit mir zu unterhalten und da sie während desselben in Marienthal fragte, ob ich vor unserer Abfahrt schon gegessen und ich dies verneinte, reichte sie mir eine Buttersemmel und ein Glas Wein und forderte Brot von einer beim Wagen ste-

---

*) Marienthal liegt zwischen Borrin und Wildenbruch.

henden Bauerfrau; sie hatte mir die bei der schnellen Abreise einzig mitgenommene Semmel gegeben. Da sie während dem mit mir von der unglücklichen Schlacht, dem guten und geliebten Könige und dem Unglücke des Landes sprach, antwortete ich, des Königs Majestät möge nur die Einwohner aufrufen, alle dächten wie ich und hingen mit Liebe und Verehrung an des Königs Haus und würden mit Freuden sich bewaffnen. Nein, sagte sie schnell, dies würde auch die Einwohner unglücklich machen. Ich konnte mich zuletzt der Thränen über die Güte und das Unglück einer so geliebten Königin nicht enthalten und drehte mich unwillkürlich um, um dies nicht sehen zu lassen; sie bemerkte es dennoch, rief mich an den Wagen zurück und sagte sehr huldvoll, sie hätte gesehen, weswegen ich zurückgegangen und würde mir den Antheil, den ich an ihrem Unglück nehme, nicht vergessen. Unweit Wildenbruch traf ich beim Vorreiten einen mit Extrapostpferden bespannten Wagen, ich ritt an den Schlag und ersuchte den Postillon auszuweichen zu lassen, weil die Königin in dem mir folgenden Wagen säße. Der damalige Minister, nachherige Staatskanzler Fürst von Hardenberg saß in dem Wagen, er stieg aus, mußte sich in den Wagen der Königin setzen und eine der Hofdamen dagegen in den seinen, und so fuhr er mit zurück. In Küstrin angekommen, sprang ich vor dem Hause, wo der König logirte, vom Pferde, nahm einem Mädchen das Licht aus der Hand und leuchtete der Königin vor die Treppe hinauf. Sie ging zum Könige ins Zimmer, befahl mir aber zu warten, nach einiger Zeit kam sie wieder, reichte mir die Hand zum Kusse und sagte, daß sie mir die heute bezeugte Anhänglich-

keit nicht vergessen würde; ich solle mich bei jeder Gelegenheit an sie wenden, so wie sie mich zu sehen verlangte, wenn ich an ihren Aufenthaltsort käme. Den Abend ließ sie mich noch fragen, wie ich zurückkommen würde; ich versicherte, daß mir dies keine Besorgnisse mache, obgleich ich in einiger Verlegenheit war. Es war keinenfalls meine Absicht gewesen, bis nach Küstrin mitzureiten, sondern in Schönfließ, wo eine Poststation war, wollte ich bleiben. Da die Königin mir aber sagte, daß, wenn mir daran gelegen wäre, daß sie bei der herannahenden Dunkelheit ruhiger ihre Reise fortsetze, so möchte ich sie bis Küstrin begleiten, so verlangte ich von einem auf dem Markte haltenden Landmanne sein Reitpferd und blieb bei dem Wagen; ich ließ die Pferde, die ich mir schaffte, bis zu meiner Zurückkunft stehen und ritt so am andern Tage die 12 Meilen wieder zu Hause, jedoch nicht ohne einige Beschwerden der starken Anstrengung zu empfinden.

Unser verehrtes Königspaar verließ bekanntlich nachher Küstrin, um sich nach Königsberg und Memel zu begeben. Nach hergestelltem Frieden ging ich als Deputirter der Kaufmannschaft nach Königsberg, um unserm Monarchen verschiedene Gesuche zu Füßen zu legen. Die Königin hatte die Gnade sich meiner sogleich zu erinnern und in der Audienz, welche ich bei unserm verehrten Könige erhielt, gegenwärtig zu sein und nachher übersandte mir der Herr Kammerherr von Buch diese beiden Tassen, welche den Meinen ein immerwährendes Andenken von der Huld und Gnade der verehrtesten Königin sein werden."

Zu diesem vortrefflichen Berichte des Herrn von Essen, für dessen Ueberlassung wir den Kindern desselben zu lebhaftem Danke verpflichtet sind, fügen wir die wenigen Notizen, welche die Nachforschung in den auf der Fahrt berührten Ortschaften ergeben hat. Der Pächter zu Garden, welcher so bereitwillig seine Pferde zur Weiterfahrt stellte, hieß Wendler. Während des Umspannens trank dort die Königin, ohne auszusteigen, Kaffee im Wagen. In Borrin ließ sie vor der Wohnung des Predigers Schmidt halten. Derselbe war gerade dabei beschäftigt, mit eigener Hand, da wegen der Kriegszeit andere Arbeitskräfte nicht zu haben waren, die Wände seines kurz zuvor gebauten Stalles mit Lehm zu verschmieren. Als seine Frau ihn durch die Mittheilung, die Königin warte vor der Thüre und wolle ihn sprechen, von seiner Arbeit abrief, eilte er ins Haus, um den Arbeitsanzug mit der Sonntagskleidung zu vertauschen, indes die Königin durfte nicht lange säumen und fuhr ab, ohne ihn gesprochen zu haben. — Merkwürdiger Weise erwähnt Essen nichts von dem Vorfalle, welchen Adami S. 168 berichtet. Derselbe schreibt: Auf ihrer Fahrt von Stettin hatte die Königin in Bärwalde angehalten und durch den Kammerdiener den Amtmann um frische Pferde ersucht. Diese wurden versprochen — der Amtmann ließ sich nicht sehen. Die Königin wartet eine Viertelstunde — eine halbe Stunde, die Pferde kommen nicht. Endlich fragt der Kammerdiener einen vor dem Hause stehenden Knecht, wo denn die Pferde bleiben. „Ja," antwortet der Knecht, „die werden nicht kommen, denn der Amtmann hat sie durch den hinteren Thorweg hinaus aufs Feld gejagt." So mußte

die Königin mit den müden Pferden weiter fahren. — Schon ein Blick auf die Karte beweist, daß der Weg von Schönfließ nach Küstrin nicht über die Stadt Bärwalde führen kann, wo zudem der Posthalter, nicht ein Amtmann die Pferde hätte stellen müssen. Es kann demnach der traurige Fall — die Richtigkeit desselben vorausgesetzt — sich nur in dem Dorfe Beerfelde, das zwei Stunden weiter nordöstlich liegt, zugetragen haben.

Wie schmerzlich nach solchen Tagen des Schreckens das Wiedersehen für das königliche Paar gewesen, läßt sich denken. Auch die während der nächsten Tage eintreffenden Nachrichten waren nicht danach angethan, den Schmerz über die Niederlage zu mindern. Freiherr von Schladen, der bei Beginn des Krieges von seinem Gesandtschaftsposten aus München ins Hauptquartier abberufen war, berichtet*) Genaueres über die sich häufenden Trauerbotschaften.

Am 23. October langte die sichere Kunde von der Capitulation Erfurts an, und am 24. berichtete der eingetroffene Canonicus Tamm aus Potsdam, daß der Einmarsch der Franzosen in Potsdam und Berlin bevorstände. Zwar brachte an demselben Tage ein Feldjäger vom Fürsten von Hohenlohe die Meldung, daß es ihm gelungen, 50000 Mann zu vereinigen und nach Zurücklassung einer hinreichenden Besatzung in Magdeburg auf Rathenow zu ziehen, jedoch die am 25. vom sächsischen Gesandten abgegebene Erklärung, daß die Truppen seines Herrn Befehl erhalten hätten, sich von den preußischen zu trennen, machte die an jene Meldung geknüpften Hoffnungen zu nichte.

*) Preußen in den Jahren 1806 und 1807. Ein Tagebuch.

Unter Anordnungen für die Vertheidigung der Festung Küstrin und für die Aushebung der waffenfähigen Mannschaften verflossen die wenigen Tage, welche der König dort zubrachte. Schon am 26. Vormittags 10 Uhr verließ er mit seiner Gemahlin die Stadt voll Vertrauen auf die Pflichttreue des Commandanten und reiste über Landsberg und Friedeberg nach Driesen. Hier stiegen sie am neuen Markte in dem Gasthofe zum Kronprinzen ab, dessen Besitzer der Fleischermeister Moderow war, und bezogen die eine Treppe hoch nach dem Markte und der Grusenstraße gelegenen Zimmer. Als Abends gegen 10 Uhr noch viele Menschen vor dem Hause versammelt waren, öffnete der König das Fenster und sagte: „Nun geht nach Hause, ich bin müde und will schlafen.“ Am andern Tage reisten die königlichen Herrschaften nach dem 3½ Meilen entfernten Städtchen Filehne, um dem dort ansässigen Grafen von Blankensee, dem Vorsitzenden der Ritterschaft Pommerns, einen Besuch abzustatten, und nahmen nach der Rückkehr bei dem Commerzienrath Dietrich am Festungsplatze ihr Quartier. Ursprünglich hatte der König beabsichtigt, von Driesen sich über Filehne und Bromberg nach Graudenz zu begeben, doch änderte er seinen Entschluß, weil er sowohl vom Fürsten Hohenlohe als auch vom General Lestocq günstige Nachrichten erhalten hatte und reiste am 29. früh über Arnswalde nach Stargard, wo er sich in der Mitte seiner Truppen befinden oder wenigstens durch sie hinreichend gedeckt zu sein hoffte. In der Bevölkerung glaubte man freilich allgemein, der Reiseplan sei nur deshalb geändert, weil man den polnischen Unterthanen nicht recht traue.

In Stargard herrschte in Folge des Durchzuges der flüchtenden Soldaten und der nach Westpreußen eilenden Beamten große Erregung. Am 28. Nachmittags hieß es in der Stadt, das Regiment Garde du Corps sei im Anmarsche. Ein Knabe, dessen Stiefvater in demselben stand, lief deshalb mit seinen Genossen nach dem Dorfe Wittchow hinaus. Da sahen sie am Wege das Regiment halten, bald darauf einen Reisewagen herankommen, dessen Insassen ernst vor sich hinblickten. Es waren der König und die Königin. Der Wagen hielt, der Commandeur des Regiments meldete sich und erhielt den Befehl zum Weitermarsche. Dann fuhr der Wagen langsam in die Stadt durch das Pyritzer Thor und hielt in der Mühlenstraße vor dem Hause*) des Herrn von Kleist neben der Superintendentur. Die königlichen Herrschaften stiegen aus und nahmen im oberen Stockwerke Wohnung. Mit welchen Gefühlen sie die Stadt betraten, in der Bürger und Landstände ihnen vor wenig Jahren entgegen gejubelt hatten, kann man sich denken.

Ob die Vertreter der städtischen Behörden herbeigeeilt sind, um den hohen Gästen ihren ehrfurchtsvollen Gruß darzubringen, darüber ist nichts überliefert. Aber wenn dies auch nicht geschehen, in der Stadt verbreitete sich schnell die Kunde von der Ankunft des Königspaares, Neugierige sammelten sich in Menge vor dem Kleistschen Hause, um zu erfahren, was dieselbe zu bedeuten habe; am eifrigsten drängten sich die Schüler des Gröningschen Collegiums vor. Der vor kurzem verstorbene Neffe des Directors Falbe, der sich gleichfalls darunter befand, berichtete

*) Jetzt im Besitze des Herrn von Wedell.

uns darüber Folgendes: „Die Königin sahen wir am Fenster sitzen, den Kopf auf die rechte Hand gestützt, der König ging die halbe Stubenlänge auf und ab. Da wir nun unsern König ganz sehen wollten, so machten wir es ähnlich wie Zachäus, wir stiegen die hohen Pappeln hinauf, die an der Kirchhofsmauer standen, und sahen uns so den König an, der wahrscheinlich trauriger war als wir; denn uns belebte die Hoffnung, daß wir bald im Bündnisse mit den Russen die Franzosen aus dem Lande jagen würden."

Als am Abende um 7 Uhr Schladen mit dem Minister von Haugwitz in Stargard ankam, hielt es schwer, passende Wohnungen zu bekommen, da die Stadt mit Einquartierung überfüllt war. Es befanden sich daselbst außer dem königlichen Gefolge das Berliner Kadettencorps, das Kriegscollegium, mehrere Militärdepots und Flüchtlinge jeder Waffe. Höchst beunruhigende Gerüchte über die Fortschritte der Franzosen und das Schicksal des Hohenloheschen Heeres waren im Umlaufe und fanden selbst in den Kreisen des Hofes Glauben. Sie wurden leider in der Nacht durch einen dem Könige von Stettin gesandten Offizier bestätigt und dahin ergänzt, daß der Fürst von Hohenlohe sich ohne Munition befände und, da die Truppen völlig erschöpft wären, wahrscheinlich genöthigt sein würde, sich dem Feinde mit der ganzen Abtheilung zu ergeben. Dieser Bericht bewog den König, seine Abreise auf den folgenden Tag zu bestimmen; ein Theil des Gepäcks ward sogleich nach Danzig befördert, der Ueberrest und die Militärbehörden erhielten den Befehl, sich nach Graudenz zu begeben. Die für das Fortkommen

der königlichen Herrschaften und des Gefolges nöthigen dreihundert Pferde beschaffte in Zeit von wenig Stunden aus dem Pyritzer Kreise der Landrath von Schöning.

Am Morgen fuhren die Majestäten durch das Wallthor ab und schlugen die Poststraße nach Nörenberg ein. Ob sie schon hier oder erst später dieselbe verließen, hat sich nicht feststellen lassen; auch bleibt es zweifelhaft, ob sie Dramburg berührt haben, wie man dort allgemein behauptet. Am Abende erreichten sie Deutschkrone. Am folgenden Tage fuhr der König nach Schneidemühl. Hier traf bei ihm ein vom Commandanten Stettins abgesandter Offizier mit der Hiobspost ein, daß Hohenlohe sich wirklich ergeben, und mit der unerhörten Anfrage, was der Commandant thun sollte, wenn ihn die Franzosen, die sich bereits in der Nähe des Platzes blicken ließen, zur Uebergabe aufforderten. Der Bote ward natürlich vom Könige mit dem bestimmten Befehle entlassen, die Festung solle so lange als möglich hartnäckig vertheidigt werden, doch kehrte derselbe schon am 2. November mit der Meldung zurück, daß Stettin bereits in Feindes Hand sei. Am 3. November langte das Königspaar in Graudenz an, Tags darauf erfuhr es die schmähliche Capitulation von Küstrin.

So nahe auch die Versuchung liegt, eine Schilderung der folgenden Ereignisse anzureihen und zu zeigen, wie die Königin den Muth des Königs zu stählen, schwankende Seelen zum Ausharren fortzureißen wußte, wir müssen hier davon absehen. Nur darauf sei kurz hingewiesen, daß die patriotische Gesinnung der Pommern dem Herzen des Königspaares in jenen trüben Tagen wohlthat und die Augen desselben sich gern nach Colberg und Um-

gegend wandten, wo Schill noch vor Ablauf des Jahres 1806 den nationalen Widerstand zu wecken verstand. Vollends aber die ruhmreiche Vertheidigung der Festung selbst, in der die Bürgerschaft mit der Besatzung in Hingebung und Opferwilligkeit wetteiferte, fand auch an höchster Stelle freudige Anerkennung. Freilich weder der hier noch der bei Eylau bewiesene Heldenmuth konnte den schweren Schlag abhalten, der Königshaus und Vaterland treffen sollte. Der Friede, welcher dem unglücklichen Kriege folgte, war härter, als man gefürchtet hatte. Aus tausend Wunden blutend lag das verstümmelte Preußen darnieder und fühlte mit seinem trauernden Königspaare, daß es nicht gut gewesen war, auf den Lorbeeren Friedrichs des Großen einzuschlafen. Aber mit der Erkenntnis des Uebels fand man auch das Heilmittel; in der Schule der Noth lernte man, daß nur in der sittlichen Wiedergeburt die Hoffnung auf Rettung beruhe. An dem Anblicke des Königspaares, das mit Standhaftigkeit und Gottvertrauen alle Leiden erduldete, die eigene Willenskraft zu stärken, war den Bewohnern Pommerns erst 1809 vergönnt. Wie ein Gruß aber der Königin und zugleich wie eine Mahnung mochte denselben die Nachricht klingen, die Herr von Borke auf Schloß Polzin im Mai 1808 zur öffentlichen Kenntnis brachte, daß die Königin huldreichst gestattet habe, das dortige Mineralbad künftig Louisenbad zu nennen. (Stettin. Zeitung Nr. 43.)

Am 15. Januar 1808 kehrte die königliche Familie von Memel, wohin die Kriegswogen sie verschlagen, nach Königsberg zurück. Hier ward am 1. Februar eine Prinzessin geboren, welche vom Vater nach der Mutter Luise genannt ward (die spätere Gemahlin des Prinzen Friedrich der Niederlande). Die baldige Rückkehr nach Berlin, wohin die Königin sich sehnte, verboten politische Rücksichten. Als aber im Herbste des folgenden Jahres Napoleon dieselbe verlangte, ward sie zur Nothwendigkeit. Der König setzte sie, nachdem am 4. October Prinz Albrecht geboren war, für den Dezember fest. Die Prinzen Heinrich und Wilhelm, sowie die Minister traten schon zu Anfang des Monats die Reise durch die Neumark an; es folgten auf der pommerschen Heerstraße die Prinzen Radziwill und Carl von Mecklenburg, die Prinzessin Solms (Schwester der Königin), die Gräfin Voß und die Generale von Köckeritz und Scharnhorst. Denselben Weg schlugen die Majestäten mit ihren Kindern ein. Da es unmöglich schien, die nöthigen Pferde auf einmal zu beschaffen, so ward festgesetzt, daß der Aufbruch in drei Abtheilungen erfolge; die erste sollte am 13., die zweite am 15., die dritte am 16. Dezember Königsberg verlassen. In der ersten*) befanden sich die 7 Kinder des Königs, sowie die beiden seines verstorbenen Bruders Louis

*) Nach einem in Abschrift bei den Pyritzer Kreisacten befindlichen, vom Staatssecretär Busler am 3. Dezbr. angefertigten Verzeichnisse befanden sich im Wagen Nr. 5 der Kronprinz, Oberstlieutenant v. Gaudi, Erzieher Delbrück, im Wagen Nr. 6 Prinzessin Charlotte und Frl. Widermeth, im Wagen Nr. 7 Prinz Wilhelm, Prinz Friedrich, Herr Bermann (Lakaien Grubero und Lindemann), im Wagen Nr. 8 Prinz Carl, Herr Schädlich (Lakaien Basickow und Salewski), im Wagen Nr. 9 Prinzessin Alexandrine, Prinzessin Luise, Prinz Albrecht, Madame Bock, die Amme, Kinderfrau Seiffert (Lakai Vetter), im Wagen Nr. 10 Prinzessin Friederike und Frau von Kameke.

(Friedrich und Friederike), die drei Gouverneure General von Diericke, Oberstlieutenant von Gaudi und Major von Pirch, Geheimrath Dr. Hufeland, Graf von Brühl u. A. Zur Fortschaffung der 14 Wagen waren 120 Pferde erforderlich. — Die zweite Abtheilung bildeten die Majestäten und deren Gefolge. Zu diesem gehörten die Hofdamen von Tauenzien und von Truchseß, die Adjutanten Oberstlieutenant von Borstel und Hauptmann von Natzmer, die Kammerherrn von Schilden und Buch, der Major von Rauch u. A. Sie wurden in 10 Wagen von 90 Pferden befördert. Die dritte Abtheilung machten 10 Gepäckwagen aus. Zu Nachtquartieren waren die Städte Heiligenbeil, Finkenstein, Marienwerder, Tuchel, Neustettin, Dramburg, Stargard und Freienwalde a. O. gewählt, und zu Haltepunkten in Pommern (mit Einschluß der damals neumärkischen Ortschaften) Groß-Küdde, Neustettin, Gellen, Linde, Neblin, Tempelburg, Heinrichsdorf, Falkenburg, Dramburg, Zamtzow, Nörenberg, Ball, Marienfließ, Pegelow, Stargard, Dannitz, Paßkrug, Pyritz, Loisterkrug, Bahn und Thänsdorf bestimmt.

Die pommersche Regierung sorgte mit Eifer für die Instandsetzung der Wege. Besondere Schwierigkeiten boten die des Weizackers. Sie waren so ausgefahren, daß es nothwendig ward, die Straße an mehreren Stellen über den Acker zu führen und statt der Strecke Groß Rischow-Neugrape, die über Pyritz und den Loisterkrug zu wählen. Trotzdem waren noch 85 Schock Faschinen und zahlreiche Sandfuhren erforderlich.

Die königlichen Kinder kamen am 17 nach Neustettin, am 18. nach Dramburg, am 19. nach Stargard; nur für die kleinen

war die Bestimmung getroffen worden, daß sie statt in Dramburg in dem Dorfe Friedrichsdorf Quartier erhielten, wahrscheinlich deshalb, weil die sie begleitende Madame Bock eine vertraute Freundin der Frau von Döberitz war. Auch die Prinzessin Charlotte, welche sich um einen Tag verspätete, scheint dort übernachtet zu haben. In Stargard war am Abende zu Ehren der Prinzen illuminirt; wo sie gewohnt haben, ist nicht bekannt.

Das Königspaar selbst traf am 19. in Neustettin ein; es nahm seine Wohnung beim Kriminalrath Klatten am Markte und machte den Armen ein Geschenk von 60 Friedrichsd'or. Dramburg, wohin die Reise am folgenden Tage fortgesetzt ward, hatte drei Ehrenpforten gebaut. Zum Absteigequartier war das Haus bestimmt, in dem sich bis vor kurzem das Seminar befand. Die Königin zeigte sich öfter am Fenster. Ihr Zimmer war neu tapezirt, die Tapete enthielt Rosen und Schmetterlinge. Beim Erwachen — so wird erzählt — hat sie sehr erfreut ausgerufen: „Unter Rosen habe ich geschlafen, und ein Schmetterling hat mich wachgeküßt."

Für den folgenden Tag war das 7¾ Meilen entfernte Stargard das Reiseziel. Auf dem Haltepunkte Marienfließ sah das königliche Paar der neunjährige Sohn des dortigen Predigers Hering. Er schreibt darüber: „Mich hob der Actuarius Schmidt auf den Arm und trat mit mir ganz dicht an den Wagen, so daß ich das Königspaar ganz in der Nähe sah. Der König trug einen Militärüberrock und eine gewöhnliche Soldatenmütze, die Königin, eine überaus schöne Dame von äußerst

anmuthigem und freundlichem Antlitz, einen himmelblauen Atlasmantel mit Hermelin und hellen Hut mit weißer Straußenfeder. Auf mich machte der Anblick der so hochverehrten Frau einen unauslöschlichen Eindruck."

In Stargard, wo sich jetzt die Regierung und das Generalgouvernement befanden, hatte der Magistrat ursprünglich einen feierlichen Empfang beabsichtigt. Er wollte die Majestäten vor dem Thore bewillkommnen und vor dem Absteigequartier, zu dem wieder das Kleistsche Haus gewählt war, der Königin durch 12 junge Bürgertöchter ein Gedicht überreichen lassen. Allein dem Wunsche des Königs entsprechend verzichtete man darauf und begnügte sich, ein vom Bürgermeister Heidemann verfaßtes Gedicht in eins der königlichen Zimmer zu legen. Um $1\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte die Ankunft des Königspaares. Es fuhr durch das Wallthor, vor dem eine Ehrenpforte angebracht war, langsam den großen Wall entlang. Mit jubelndem Zurufe ward es von der zahllosen Menge empfangen; vor der Thüre des Brauers Betaque standen der alte Nettelbeck und sein Freund Göldel und stimmten in das Willkommen ein. In der Wohnung wurden die Majestäten von der Prinzessin Elisabeth und dem General von Blücher begrüßt. Nachher war Empfang der Deputationen; Oberstlieutenant von Borstel führte sie ein. Als Vertreter der pommerschen Stände erschienen die Landräthe v. Schöning, v. Oertzen (Trieglaff), Graf Schwerin (Anklam) und Landschaftsdirector v. Bonin.

„Ich brachte" — so berichtete v. Schöning an die Regierung — „die Glückwünsche über die Rückkehr Sr. M. des Königs in unsere

Provinz und die baldige Rückkehr in die Residenz mit der Aeußerung dar, daß wir als das Organ unserer Mitstände erschienen, die nach den Gefühlen der innigsten Anhänglichkeit sich zahlreicher vor S. M. versammelt haben würden, wenn dies nicht von S. M. AllerhöchstSelbst durch besondere Befehle verweigert wäre und empfahl die Provinz der ferneren Gnade."

„S. M. geruhten hierauf wörtlich zu erwidern: „Ich bin geraume Zeit und in einer kritischen Periode von Ihnen entfernt gewesen. — Man kann diese Periode aber als den Probirstein ansehen, an welchem der edle Mann, der wahre Patriot und der rechte Anhänger seines Regenten sich bekundet hat. — Viele — nein — nur wenige — zum Glück — kann ich sagen — haben die Probe nicht bestanden. — Pommern hat in derselben vor allen sich bewährt gezeigt. Pommern hat daher vorzügliche Ansprüche auf Meine Zuneigung und Anhänglichkeit und besonders gern werde ich jeden Antrag gewähren, wenn derselbe einigermaßen Rechtlichkeit und Billigkeit für sich hat."

In gleich herzlicher Weise wurde Nettelbeck mit seinem Gefährten empfangen. Er selbst gibt darüber in seiner Lebensbeschreibung ausführlichen Bericht. Da derselbe allgemein bekannt ist, so genügt es für unsern Zweck, die Hauptsache herauszuheben. Der König erwiderte auf die treuherzige Ansprache des wackern Patrioten: „Colberg hat sich bereits im siebenjährigen Kriege treu gehalten, hat sich dadurch meines Großoheims Liebe erworben. Hätte Jeder so seine Schuldigkeit gethan, es wäre nicht so unglücklich gegangen. Ich weiß es, wenn früh oder spät einmal es die Umstände gebieten, werden die Colberger

auch gern wieder für mich auftreten.“ Gehoben durch die königliche Gnade schlug Nettelbeck mit der Hand aufs Herz und rief begeistert aus: „Ew. Majestät, dazu lebt der freudige Muth in uns und unsern Kindern und verflucht sei, wer seinem König und Vaterland nicht treu ist.“ Bald nachher führte der König auch seine Gemahlin heran. Sie sprach ihre lebhafte Freude darüber aus, daß sie den treuen Patrioten kennen lerne; Gneisenau habe ihr viel Gutes von ihm erzählt.

Nachher nahm der König, begleitet vom Generalstabe, auf dem Markte die Parade über das 1. Bataillon und die 6. und 7. Compagnie des 1. pommerschen Regiments ab. Später fand bei den Majestäten große Tafel statt, an der auch Nettelbeck theilnahm. Als er sich verabschieden wollte, führte ihn der König in ein Nebenzimmer, wohin auch die Königin folgte. Am Schlusse der Unterredung sprach Nettelbeck: „Ach, wenn ich Ew. Majestät und meine gute Königin jetzt so vor mir sehe und bedenke das Unglück, das Sie noch immer so schwer zu tragen haben: dann ist mir's, als müßte mir das Herz aus dem Leibe entfallen. Gott erhalte Ew. Majestäten und gebe Ihnen Kraft und Stärke, daß Sie diese harte Schicksalsprüfung bald und glücklich überstehen mögen.“ Bei diesen Worten senkte der König sein Haupt auf die Brust, und die hellen Thränen entfielen seinen Augen; die Königin aber streichelte ihm still die Wangen und weinte auch.

Während des Soupers ward die Stadt erleuchtet. Auf dem Marienkirchhofe war auf städtische Kosten ein offener Tempel errichtet und mit bunten Lampen erleuchtet. Im Innern desselben loderte auf einem Altare, welcher die Inschrift „Treue und

Liebe“ trug, die Opferflamme empor. In der Marienkirche selbst, die mit vielen tausend, aus freiwilligen Beiträgen beschafften Kerzen erhellt war, ward darauf ein Tedeum gesungen, dem auch die Majestäten — die Königin in weißem Kleide — beiwohnten. Die am Schlusse der Feier an den Kirchenthüren durch Stadtverordnete gesammelte Kollekte für die Armen fiel sehr reichlich aus, da die Majestäten auch einen ansehnlichen Beitrag gespendet hatten. Nach dieser Feier geruhten die königlichen Herrschaften dem im Hartmannschen Hause veranstalteten Balle beizuwohnen und sich am Tanze zu betheiligen. Der König forderte u. A. die Generalin von Blücher und die Tochter des Majors a. D. und Postmeisters von Hagen dazu auf, letztere deshalb, weil sie nie mit einem Franzosen getanzt hatte.

Am folgenden Morgen um 7 Uhr ward die Reise nach Freienwalde fortgesetzt. Etwa um 10 Uhr kam das Königspaar in Pyritz an und stieg in der Stettiner Straße Nr. 40 vor der Wohnung des Syndicus Stolle ab. Es begab sich in das zur ebenen Erde gelegene linke Zimmer und nahm hier ein von der Stadt dargebotenes Frühstück ein. Zwei junge Mädchen (Leonhart und Oesterreich) reichten die Erfrischungen. Darauf begab sich der König zu Fuß nach dem Marktplatze und besichtigte die an der Westseite desselben aufgestellte 5. und 8. Compagnie des 1. pommerschen Regiments. Dann ging er zum Rathhause, vor dessen Eingange die städtischen Behörden seiner harrten. Inzwischen kam die Königin zum Marktplatze gefahren, bald darauf stieg der König ein; der Wagen rollte zum Bahner Thore hinaus der märkischen Grenze zu. —

Nicht lange nachher erscholl durchs Land die Trauerbotschaft, daß die hehre Königin am 19. Juli 1810 gestorben sei. Ein Schrei des Schmerzes ging bei derselben durch alle preußischen Gaue. Man fühlte, daß dies nicht nur der härteste Schlag für den königlichen Gemahl, sondern auch für das Volk sei; überall hieß es, der Feind habe den Schutzgeist des Landes getödtet. Adami hat die Klagelaute jener Tage trefflich zusammengestellt, der kernigste fehlt, er stammte aus Pommern. Am 22. Juli schrieb Blücher aus Stargard an seinen Freund Eisenhart: „Lieber Eisenhart. Ich bin wie vom Blitz getroffen. Der Stolz der Weiber ist also von der Erde geschieden. Gott im Himmel sie muß vor uns zu gut gewesen sein. Schreiben Sie mich ja alter Freund, ich bedarf Ufmunterung und Unterhaltung. Es ist doch unmöglich, daß einen Staat so viel auf einander folgendes Unglück treffen kann als den unsrigen. Uebrigens gebe der Himmel, daß sich alles, was Ihr letzter Brief enthält, bestätigt, in meiner jetzigen Stimmung ist mich nichts lieber als daß ich erfahre die Welt brenne an allen vier Enden. Immer derselbe.

Blücher.

Auch in dem Leichenzuge sah man einen Vertreter Pommerns. General von Rüchel kam von seinem Gute Haseleu bei Daber nach Berlin geeilt, das er seit der Einnahme durch die Franzosen beharrlich gemieden hatte, um sich dem Leichengefolge nach dem Dome anzuschließen: von dem traurigen Gange zurückgekehrt, stieg er wieder in den Reisewagen und fuhr sofort nach Hause. Er hatte eben weiter nichts gewollt, als seiner Königin, die er so werth gehalten, die letzte Ehre erweisen.

Daß es auch an Beileidsadressen aus Pommern nicht gefehlt, darf man als sicher annehmen. Nur von einer ist uns Kunde geworden; sie war von Frau Caroline von der Osten aus Plathe gesandt und fand folgende Erwiderung:

Besonders Liebe. Die in Eurer Eingabe vom 18ten d. M. ausgesprochenen Gesinnungen von Anhänglichkeit an der hochseligen Königin Majestät, sind meinem Herzen werth und theuer und Ich darf daher erwarten daß Euch die beikommende Tasse mit dem Bildniß der Königin, ein werthes Andenken an die Verewigte seyn, und für Eure Tochter bleiben wird. Ich bin

Euer gnädiger König

Friedrich Wilhelm.

Potsdam den 28ten November 1810.

Es bedarf der Erwähnung nicht, daß Luise von der Osten bis zu ihrem unlängst erfolgten Tode ihrer hohen Pathe ein dankbares Andenken bewahrte und die geschenkte Tasse in hohen Ehren hielt. Gern zeigte sie das eingefügte Bild und deutete auf die treffende Inschrift hin: „Sie lebt ewig im Herzen aller treuen Patrioten.“

Mit rauher Hand drückte Napoleon Preußen weiter, General von Blücher, der in Pommern furchtlos die Wache hielt, mußte auf seinen Befehl abgerufen werden. Mißmuthig, doch überzeugt, er werde der Rächer seiner angebeteten Königin und der Befreier des Vaterlandes sein, ging er nach Schlesien. Als aber endlich die Stunde der Erhebung schlug, da ward der Greis zum Jünglinge und sein flammendes Wort riß gleich dem der patriotischen Sänger die Streiter zu

ungeahntem Kampfesmuthe hin, Luise ward ihm und den Seinen das Losungswort der Rache. Erst als er am 30. März 1814 sein siegreiches Heer auf die Höhe des Montmartre geführt und die riesige Hauptstadt Frankreichs bezwungen unter seinen Füßen sah, hielt er seine Aufgabe für gelöst und zufrieden sprach er die stolzen Worte: Luise ist gerächt.

Heimkehrten die Sieger. Der glühende Haß war gelöscht auf blutiger Wahlstatt; aber das Bild der patriotischen Königin in seiner Reinheit blieb tief ins Herz gegraben. So oft der 10. März wiederkehrte, erwachte stets lebhaft die Erinnerung an die zu früh Entschlafene, und wenn der 19. Juli herangekommen war, begleitete das preußische Volk den König und seine Kinder im Geiste zum Mausoleum in Charlottenburg, wo sie ruhte. Von Geschlecht zu Geschlecht aber pflanzte sich die Kunde von der edlen Frau fort, welche die Sehnsucht nach Deutschlands Einheit und Herrlichkeit auf ihre Söhne vererbt hatte, und in ganz Preußen und über dessen Grenzen hinaus behielt das königliche Wort Geltung:

Sie lebt ewig im Herzen aller treuen Patrioten.

Anhang.

Volks=Lied der Pommern bei der frohen Ankunft derer Königl. Majestäten im Vaterland den 26. May 1802.

Nach der Weise: Auf, auf ihr Brüder und seid stark.

Wer freut sich herzlicher als wir,
Wer ruft mit froherm Sinn:
Heil uns, daß Friedrich Wilhelm lebt,
Mit uns, im treuen Pommern lebt
Mit unsrer Königin!

Er ist so bieder, brav und gut,
Sie zum Entzücken schön.
Es hebt sich jedes Pommern Brust,
Es ist recht unsers Hertzens Lust
Dies hohe Paar zu sehn:

Der Vater denkt nicht mehr des Sohns,
Den ihm der Krieg entrückt:
Nun bleicht kein Blut den Lorbeer mehr;
Nur Myrthen pflanzt Er um uns her
Der König, der beglückt.

Nun lange, lange leb' Er noch
Er, der gerecht regiert;
Der uns im schönsten Beyspiel zeigt,
Wie, wenn sich Mann und Frau geneigt,
Nur Glück das Ruder führt.

Wahr ist es, unsre Königin
Die ist die Krone werth.
Vor Ihr bleibt Greis und Jüngling stehn.
Wer kann sich satt an Ihr wohl sehn?
Wie sehr wird Sie verehrt.

Wie wird der König nicht geliebt,
Sein Lob ist überall.
Kein Pommer hält den ehrenwerth,
Der nicht mit uns Ihm Treue schwört,
Und das ist national.